

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Abend-Casse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprophet-Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgelder. M. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich in Deutschland. — Bezugs-Beiträge werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter des Reichs, des Landes und der Provinz, sowie die 112 Kreispostämter in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die Postämter des Reichs, des Landes und der Provinz, sowie die 112 Kreispostämter in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die Postämter des Reichs, des Landes und der Provinz, sowie die 112 Kreispostämter in allen Teilen des Reichs.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 Pfg. in davon abweichender Form, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

58. Jahrgang.

Nr. 441.

Wiesbaden, Donnerstag, 22. September 1910.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Reichshaushaltsetat und Defizit.

Der Leiter der preussischen und deutschen Politik ist am Montag von seinem Ruheitz Hohenfinow nach Berlin gekommen, und zwar, wie berichtet wird, in erster Reihe, um an den Beratungen über die Feststellung des Reichshaushaltsetats teilzunehmen. Es ist unschwer zu begreifen, daß der Etat für 1911 Herrn v. Bethmann-Hollweg erge Kopfschmerzen macht, denn da die Einnahmen des Reiches an Steuern und Zöllen vielfach den Voranschlägen gegenüber erheblich zurückgeblieben sind und weder die Finanzreform von 1906 noch die allernueste von 1909 das gehalten hat, was die Steueroptimisten sich von ihr versprochen, so scheint das Kunststück, diesen Etat ohne die übliche Zuschußanleihe oder neue Steuern zu balancieren, nach der Meinung des Reichschatzsekretärs fast „über unsere Kraft“ zu gehen. Zwar ist es bekannt, daß der neue Herr im Reichsschatzamt, Staatssekretär Vermuth, mit der ihm eigenen Energie darauf gedrungen hat, daß die Einzelressorts ihre begreiflicherweise immer weitgehenden Wünsche nach Möglichkeit beschränken, und die trübe Finanzlage hat es ja ganz von selbst mit sich gebracht, daß das früher übliche Konzertzeichen bei der Anmeldung der Forderungen an die Staatskasse der Politik des Möglichen gewichen ist, aber selbst bei äußerster Sparsamkeit und bei Zurückstellung mancher Wünsche der Militärverwaltung wird der Etat für 1911 kaum ohne das landesübliche Defizit abzeichnen.

Zwingt doch der im Vergleich zum Voranschlag sehr erhebliche Minderertrag der Steuern und Zölle zu einer äußerst vorsichtigen Einstellung der Einnahmen des Reiches in den Etat, denn nichts wäre gefährlicher als die Taktik, die Einnahmen künstlich in die Höhe zu schrauben, um für gewisse Ausgaben Deckung zu schaffen. Einer solchen unsoliden Geschäftsführung, die sicherlich weder die Regierung plant noch auch der Reichstag gutheissen würde, müßte allzu schnell, wie bei den jüngsten Finanzreformen, der Rakenjammer nachfolgen. Nun kommt aber zu der Notwendigkeit, die Reichseinnahmen entsprechend den erheblichen Mindererträgen der Zölle und Steuern mit weit geringeren Beträgen in den Etat einzustellen, noch eine Reihe weiterer Umstände, die es als fast unmöglich erscheinen lassen, den Etat mit den vorhandenen Mitteln zu balancieren.

Zunächst kommt hier die verstärkte Schuldentilgung auf Grund des Finanzgesetzes vom 15. Juli 1909 in

Betracht, wonach die bis zum 30. September 1910 aufgenommenen Anleihen mit mindestens 1 v. H. zu tilgen sind und die nach diesem Termin begebenen Anleihen mit 1,9 v. H., wenn es sich um solche für verbundene Zwecke handelt, während die Abzahlung im anderen Falle 3 v. H. betragen soll. Ist auf Grund dieser Bestimmung ein Posten von mindestens 50 Millionen Mark zur Tilgung der Reichsschuld in den Etat einzustellen, so wird der gleiche Betrag erforderlich zur Deckung der noch restierenden Matrikularbeiträge aus dem Jahre 1909, einem „teuren Andenken“ aus der Zeit der letzten Finanzreform. Dazu tritt weiter eine Erhöhung der Reichszuschüsse zur Invalidenversicherung um etwa 1 Million Mark, die Steigerung der Beamtengehälter und Pensionen, die in der Denkschrift zum Finanzgesetz auf 5 Millionen Mark bemessen wurde, und der Zuschuß zum bankrotten Reichsinvalidenfonds, der auf 25 Millionen Mark geschätzt wird, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, endlich eine gesicherte finanzielle Grundlage für die Veteranenfürsorge zu schaffen. Zu diesen Mehrausgaben kommen dann noch die infolge des Glottengesetzes notwendig werdenden Mehrforderungen des Marineetat, die auf mindestens 20 Millionen Mark anzusehen sein werden, und die durch das Quinquennat für das Heer hervorgerufenen Kosten, die sich noch nicht sicher einschätzen lassen, da alle darüber bisher gemachten Angaben alsbald wieder dementiert wurden.

Wenn diesen unumfassenden Mehrausgaben auch einige Ersparnisse gegenüberstehen, nämlich 27 Millionen Mark infolge des Fortfalls der einmaligen Beamtenbeihilfen und 13 1/2 Millionen Mark durch die Einstellung der Erbschaftsteuerrückzahlungen an die Bundesstaaten, so bedeutet das doch nur den bekannten Tropfen auf den heißen Stein gegenüber den Mehrausgaben auf der einen und den Mindereinnahmen auf der anderen Seite. Ob es möglich sein wird, angesichts der ungünstigen Finanzlage den Etat, wie es geplant sein soll, ohne Zuschußanleihe zu balancieren, das muß selbst bei äußerster und durch den Reichstag noch verstärkter Sparsamkeit als höchst zweifelhaft erscheinen. Andererseits ist dem hier und da auftretenden Gerücht, wonach der Reichsfinanzminister sich mit dem Plane einer dritten Reichsfinanzreform trage, schwerlich irgendwelcher Glauben beizumessen. Denn angesichts der ja jetzt auch von der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ festgestellten „Verbitterung unter den bürgerlichen Parteien“ und der „sozialdemokratischen Erfolge bei den Reichswahlen zum Reichstag“ könnte der Versuch einer neuen Finanzreform vor den Reichstagswahlen nur als Selbstmordtatsache bezeichnet werden.

erstaunlich kurzen Zeit von zwei Jahren erreichte er die wissenschaftliche Reife und bezog die Universität Göttingen als Student der Medizin. Schon im zweiten Semester ging er zur Philosophie über und beendigte seine Studien in Berlin. In Rudolstadt schrieb er seine aufsehenerregende Inauguraldissertation „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“ und fandte sie der Universität Jena ein, die ihn am 2. Oktober 1813 zum Doktor der Philosophie in absentia promovierte. Danach lehrte er nach Weimar zurück, wo ihn Goethe seiner näheren Bekanntschaft würdigte und ihn in seiner Farbenlehre einweichte. Im Frühjahr 1814 zog Schopenhauer nach Dresden, wo sein Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ entstand und wo er eine eigene Farbenlehre auf Grund der Studien mit Goethe ausarbeitete. Hier in Dresden blieb er 4 1/2 Jahre und verlebte die glücklichste Zeit seines von Jugend an durch seine pessimistische, zweifelhafte Natur düsteren und tragischen Lebens. Schopenhauer war Gefühlspeimist und hatte sein ganzes Leben hindurch unter aufgeregten, unbegründeten Angstzuständen, wo er sich in der größten Gefahr sah und den Tod leibhaftig vor Augen hatte, viel zu leiden. Diesem angeborenen Zustand gefallten sich auch noch allerlei widrige Lebensschicksale bei, welches über den pessimistischen Grundton seiner Werke noch eine schwermütige Düsterei ausgoß. — Mit den kühnsten Hoffnungen auf Erfolg gab er sein Hauptwerk, welches er nicht mehr übertreffen zu können glaubte, in Druck. Es erschien, aber die Zeitgenossen nahmen es nicht, wie er gedacht hatte, mit Begeisterung auf, sondern schwiegen es mit Ausnahme von ein paar ungehörig verhaltenden Stimmen tot. In seiner Verzweiflung hierüber erstellte ihn noch die Kunde von dem Sturze des Bankhauses Nüßli in Danzig, wodurch ihm der Verlust seines ganzen Vermögens drohte. Seine Geschicklichkeit und Unerbittlichkeit, mit der er seine Forderungen verteidigte, bewahrten ihn davor. Aber dieses Ereignis legte ihm den Gedanken nahe, sich zu habilitieren. An der Universität Berlin gelang es ihm, sich im März 1820 als Dozent niederzulassen. Er las über seine eigene Philosophie, fand aber wenig Anklang. Nur ein unvollendetes Semester hatte er gelesen, stand aber noch an zweihundzwanzig Semester im Vorlesungsverzeichnis. Einige Veruche, sich anderwärts zu habilitieren, schlugen

## Deutsches Reich.

\* Des Kaisers Geschenk für das Deutsche Museum in München. Das Modell eines deutschen Kriegsschiffes neuesten Typs ist in einem eigenen Güterwagen in München angekommen. Der Stettiner „Bulkan“ hat 3 Jahre an der naturgetreuen Kopie des Linienkriegsschiffes „Rheinland“ gearbeitet. Das Modell ist 6 Meter lang und 2 Meter hoch und wiegt 16 Zentner. Die Steuerbordseite ist zur Einsicht freigegeben. Ein Ingenieur des „Bulkan“ hat den Transport des kaiserlichen Geschenks begleitet, welches eines der Glanzstücke des Museums sein wird. Es kommt zunächst in die alte Akademie, wo es in der Ausstellung am 28. September durch Oberbaurat Gohfeld vorgezeigt und übergeben werden wird. Dann kommt es in die alte Kaserne an der Star in die zweite Abteilung des provisorischen Museums.

— Die Entwicklung des Sanjabundes. Die Arbeiten des Sanjabundes nehmen in überaus erfreulicher Weise ihren Fortgang. Aus der Tätigkeit der Ortsgruppen sei bemerkt, daß bis zu Mitte Dezember d. J. bereits jetzt gegen 450 große Versammlungen in allen Teilen Deutschlands in Aussicht genommen sind. Auch besonders die Berliner Organisation hat bereits die Vorbereitungen für das Arbeitsprogramm des kommenden Winters getroffen; so sollen besonders Sanjabund-Lehrpläne eingeführt werden, ferner ist zwecks Ausbildung in den wirtschaftlichen Zielen und Aufgaben des Sanjabundes eine Rednerschule gebildet worden, zu welcher sich bereits weit über 100 Personen, meistens jüngere Herren aus den Kreisen der Kaufmannschaft, des Handels, des Handwerks und der Angestellten, gemeldet haben. Auf zahlreiche Anfragen über die Entwicklung des Sanjabundes sei weiter bemerkt, daß dem Sanjabund nunmehr gegen 600 große wirtschaftliche Verbände industriellen, Handels-, mittelständischen und Angestellten-Charakters angeschlossen sind. Es bestehen ferner 37 große Landesverbände, gegen 580 Ortsgruppen 1500 Vertrauensmänner usw.

\* Die Agrarier von Schmidhachenbach. Die „Nationalzeitung“ ist in der Lage, eine agrarische Boykott-Erklärung in die Öffentlichkeit zu bringen. Das Schriftstück, dessen Orthographie zu denken gibt, ist aus Schmidhachenbach datiert und von der Ortsgruppe des Bundes der Landwirte in Schmidhachenbach unterzeichnet. Es heißt da unter anderem: „Zu unserem großen Bedauern ist uns zur Kenntnis geworden, daß fast sämtliche Geschäftsleute Kirns auf die Liste der Mitglieder des Sanjabundes unterzeichnet haben. Die Ortsgruppe des Bundes der Landwirte von Schmidhachenbach hat bei einer heute abend vollbesetzten

sehl. Da bedurfte es nur noch des Anlasses der Cholera, um ihn aus dem unsympathischen Berlin 1831 auf immer zu verjagen.

Das Maß wäre jetzt schon für weniger pessimistische Menschen voll gewesen: Die unerhörte Nichtachtung seiner Werke hielt an. Er fühlte sich einsamer und verlassen, denn je. Im Innersten gebrochen und elend, gepöbelte von der Furcht vor der Cholera, wandte er sich nach Frankfurt a. M., das als cholerafreie Stadt galt. Ehe er sich aber definitiv hier festsetzte, nahm er noch einen dreiwöchentlichen Probeaufenthalt in Mannheim und brachte dann die letzten 2 Jahre seines Lebens in eintöniger Einsamkeit als gelehrter Hagestolz zu. Ein Tag verlief wie der letzte als gelehrter Hagestolz zu. Ein Tag verlief wie der letzte als gelehrter Hagestolz zu. Ein Tag verlief wie der letzte als gelehrter Hagestolz zu.

Unter diesen Umständen noch eine Reihe neuer Werke. Zu erst: „Über den Willen in der Natur. Eine Erörterung der Bestimmungen, welche die Philosophie des Verfassers seit ihrem Austritt durch die empirischen Wissenschaften erhalten hat.“ (1836.) Sie wurde wie die nächste: „Die beiden Grundprobleme der Ethik“ (1841) und ebenso wie die vorhergehenden Schriften ignoriert. Aber allmählich erkannten ihm doch Anhänger, und zwar aus den Kreisen der Unzufriedenen. Scherhaft teilte er sie in Apokalypse und Evangelien ein. Und mit dem zunehmenden Alter schwanden auch die peinigenden Todesgedanken und machten einer heben Betrachtung der Menschen und Dinge Platz. Seine Evangelien erhoben immer lauter ihre Stimme für ihn. Sie konnten aber das Eis des Ignorierens und Schweigens allein nicht brechen. Das gelang erst dem Meister mit seiner letzten, populärsten Schrift: „Parerga und Paralipomena“ (1851), der „Philosophie für die Welt“ wie er sie nannte. Sie bestanden aus einer Anzahl herrlicher Essays über allerlei Lebensgebiete in musterhafter Sprache. Der langersehnte Ruhm war da. Die Verleger, die vorher seine Werke abgewiesen hatten, umwarben ihn. Neue Auflagen wurden nötig und ein verpöbelter Frühling zog bei ihm ein. Das Alter hatte ihm weiße Rosen gebracht und einen beglückten Lebensabend.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Artur Schopenhauer.

(Zu seinem 50. Todestage [21. September. 1880—1910].)

Von Waldemar Gaertig.

(Schluß.)

Als das erste Kind der späteren Schriftstellerin Johanna Schopenhauer und eines der wohlhabendsten hanseatischen Kaufleute, Heinrich Floris Schopenhauer, wurde Artur am 22. Februar 1788 in Danzig geboren. Er genoss die sorgfältige Erziehung eines Patriziersohnes und wurde zwei Jahre in eine französische und mehrere Monate in eine englische Familie gegeben, um sich beide Landessprachen anzueignen, was ihm vorzüglich gelang. Vom Vater zum Kaufmann bestimmt, fühlte der heranreifende Knabe einen unwiderstehlichen Hang zu gelehrten Studien. Aber die alte Geschichte spielte auch hier: der obwohl feinsinnige und kunstfreundliche Vater wollte in seinem Sohn keinen zukünftigen hungerleidenden Literaten oder Gelehrten haben und griff darum zu einer List, den reiselustigen, geisteshungrigen Knaben zum Kaufmannsberuf zu gewinnen. Die Eltern planten eine Reise durch den größten Teil Europas. Nun sollte Artur wählen: entweder Kaufmann werden, dann dürfte er die Reise mitmachen, oder sofort ins Gymnasium eintreten. Der fünfzehnjährige Jüngling, erfüllt von dem Drange, die Welt zu sehen, konnte die Tragweite der Entscheidung nicht absehen und entschied sich für das erstere. So bereiste er in Begleitung seiner Eltern in fünfviertel Jahren England, Frankreich, Schweiz, Österreich und einen großen Teil Deutschlands. Zurückgekehrt, trat er bei einem Geschäftsfreund seines Vaters in die Lehre. Doch das Schicksal kam ihm zu Hilfe. Nachdem er zwei Jahre unter dem verhassten Verufe geschmachtet hatte, starb sein Vater. Artur bestürmte jetzt seine Mutter, die inzwischen nach Weimar übergesiedelt war, mit Bitten, ihm die gelehrte Laufbahn frei zu geben. Die Mutter gab nach. In der

ten Versammlung einstimmig beschlossen, bei denjenigen kirchlichen Geistlichen, so lange sie dem Ganjabund angehören, keine Waren mehr zu beziehen und deren Geschäftshäuser zu meiden. Der Ganjabund sucht den kleinen Grundbesitz von dem Großgrundbesitz zu trennen, um eine Zersplitterung herbeizuführen. Dann würde der Bund der Landwirte der Auflösung entgegenstehen. Deshalb halten wir nach wie vor treu zum Bunde der Landwirte. In diesem Bunde haben wir uns zusammengefunden, um für unsere Existenz zu kämpfen."

**Zollbegünstigungen der Weinhandl.** Aus der amtlichen Statistik über die Zollbegünstigungen der Weinhandl. im Rechnungsjahre 1909 geht hervor, daß im deutschen Zollgebiet 651 Weinhandlungen gegen 630 im Vorjahre vorhanden waren, denen Zollbegünstigungen gewährt worden sind. 397 Handlungen (1908: 398) hatten Teilungsläger für Wein, 201 Handlungen (1908: 208) war ein eiserner (fortlaufender) Zollkredit bewilligt worden. Der Betrag der den Weinhandlern während des Rechnungsjahrs 1909 gewährten Geldstundungen für Weinzoll belief sich auf 7 644 904 Mark gegen 7 213 502 Mark im Vorjahre, während auf eisernen Kredit am 31. März 1910 Weinmengen in Höhe von 249 703 Doppelzentner (1909: 257 237 Doppelzentner) abgelassen waren. Zu demselben Zeitpunkt befanden sich in Teilungslägern 447 559 Doppelzentner und in sonstigen Privatlagern 16 955 Doppelzentner Wein als Lagerbestand gegen 432 619 Doppelzentner am 31. März 1909.

**Der Papst gegen die Richtung Bagem.** Das Schreiben des Papstes an Professor Decurtius in Freiburg (Schweiz) in Sachen des literarischen Modernismus bedeutet eine deutliche römische Absage an die Richtung der "Kölischen Volkszeitung". Vor kurzer Zeit hatte das ultramontane rheinische Blatt aus der Feder seines ehemaligen Chefredakteurs Cardanes eine gründliche Zurückweisung der Schrift Decurtius' gebracht und die immer mehr um sich greifende Akerrie im katholischen Lager, wie sie in diesem Buch zum Ausdruck kam, aufrichtig bedauert. Nun kommt der Papst und gibt Herrn Decurtius recht! Arme "Kölische Volkszeitung!"

**sh. Ein sozialdemokratischer "Kientopp".** Nach Schluß der Dienstadt-Parteiverhandlungen vereinigten sich die Delegierten mit den Magdeburger Genossen in Sitzungsstunde zu einem "Konzertabend", bei dem auch eine Reihe Lichtbilder vorgeführt wurden. Es ist wohl das erste Mal, daß in Deutschland noch berühmtem amerikanischen Muster die Lichtbilder in den Dienst der politischen Agitation gestellt werden. Die genannte Abendveranstaltung sollte dazu dienen, den Genossen das Lichtbild als Anschauungsunterricht der sozialdemokratischen politischen Agitation vor Augen zu führen. Wir werden also wahrscheinlich schon bei den nächsten Reichstagswahlen mit sozialdemokratischen Lichtbildervorträgen zu rechnen haben. Die Bilder waren zum Teil dem bekannten sozialdemokratischen Parteiblatt der "Wahre Jakob" entnommen, dessen Verleger der Parteitagvorsitzende Verlagsbuchhändler Diez in Stuttgart ist, zum anderen Teil waren sie besonders gezeichnet worden. Sollten, so hieß es, in der Rundgebung der Veranstalter für den heutigen Abend, wie wir hoffen, diese Darbietungen bei den Parteigenossen im Lande Anklang finden, so müßte um die Lichtbilder im Wahlkampf überall verwendet zu können, natürlich Vorräte getroffen werden, daß die neuesten politischen Vorgänge durch berufene Zeichner rechtzeitig fixiert werden. Die unter stürmischen Beifall der Genossen vorgeführten Lichtbilder trugen folgende erbauliche Unterschriften: Pfaff und Junfer

als Michels Würde, Die Wirkung der Finanzreform, Die Wirtschaftsteuer, Das kleinste Brötchen, Wohnungselend, Die "Nahrungsforgen" der Reichen, Judas Ischariot, Ein Verräter aus der Gegenwart, Das preußische Dreiklassenrecht, Wahlrechtsdemonstrationen, Die Schutzmannskette am Ulrichsthor, Die Staatsanwälte gegen Arbeiter, Schulleute und Philipp Eulenburg, Mansfelder Kriegsbild, Die Militärlasten, Die Marinelasten, Zivilliste und Arbeitereinkommen, Die Reichsschulden, Der deutsche Michel und das rote Geipst, Der Stegatzug des Sozialismus.

**Die Verschwörer gegen den Dortmunder liberalen Pfarrer Traub** wegen Ausschaltung des Apostolikums aus dem Konfirmationsgelübde sind dadurch zunächst erledigt, daß Traub „auf die Verpflichtung, sich für die Zukunft an die Agenda zu halten“, nachdrücklich hingewiesen wurde.

**Eine belgische Schauermär.** Mehrere Brüsseler Blätter veröffentlichten Berichte über eine deutsche Spionenschule in Brüssel. Hier soll das Zentrum eines ausgedehnten Spionagedienstes sein, der von Belgien aus seine Fäden nach Frankreich hinüberstreckt. Der Leiter der Schule soll aus Belgien stammen. Der belgische Generalstab sowie die Polizei kennen die Organisation und deren Mitglieder wohl. Aufnahmen an der Maas und in der Umgebung von Antwerpen seien die unerlässliche Vorbildung für die Spione, bevor sie zu größeren Aufgaben in Nordfrankreich zugelassen würden. Die Blätter warnen davor, sich von deutschen Agenten zu Spionagediensten für Deutschland verwenden zu lassen.

### Deutsche Kolonien.

Zum Studium der Lage in Kiautschou ist der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Görke mit Korbettenkapitän Brüningshaus nunmehr in Tsingtau eingetroffen. Sie werden acht Tage dort verbleiben und sich dann auf weitere acht Tage in das Hinterland begeben. In Tsingtau findet zuerst als feuchtfröhliche Einleitung dieser Studienfahrt ein „kolonialer Bierabend“ im Hause des Gouverneurs statt, zu dem 90 Personen geladen sind.

## Ausland.

### Frankreich.

**Maßnahmen zum Schutz geschäftlicher Kunde.** Der Unterstaatssekretär der schönen Künste hat einen aus Altertumsforschern und Rechtsgelahrten bestehenden Ausschuss beauftragt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch welchen verhindert werden soll, daß hohe geschäftliche Kunde für Frankreich ins Ausland geschafft werden. Ferner hat der Unterstaatssekretär beschlossen, verschiedene Skotten aus dem Dordogne-Departement, welches an solchen Kunden besonders reich ist, als geschäftliche Bandenführer erklären zu lassen. — Dem „Matin“ zufolge richtet sich diese Maßregel gegen den Schweizer Hauser, welcher in der Gegend von Epsey seit langer Zeit, angeblich für deutsche Museen, Nachgrabungen in großem Umfang veranstaltet und zu diesem Zweck zahlreiche Grundstücke angekauft habe. Hauser beabsichtige, auch in anderen Gegenden solche Nachgrabungen vorzunehmen, da er mehrere Leute nach Solothurn entsendet habe.

### Italien.

Eine Rede des Bürgermeisters von Rom. Aus Anlaß eines Festes hielt der Bürgermeister Nathan, umgeben von den staatlichen und städtischen Behörden, vielen Generalen und Offizieren, vor einer gewaltigen Volksmenge eine viel bemerzte Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß die traditionell vererbte Unschärfe des Papstes in die Volksseele übergegangen sei, wie sich bei der apulischen Epidemie zeige, wo das Volk vor der Madonna Gelübde

ablege und die Ärzte erdolche. Diese Rede ruft in vatikanischen Kreisen Entrüstung hervor. „Corriere d'Italia“ schreibt, es dürfte dem Bürgermeister einer Stadt nicht gestattet sein, über die katholische Religion so zu sprechen, wie es Nathan getan habe, welcher der päpstlichen Infallibilität die apulischen Ausschreitungen gegen die Ärzte aufbürden wolle.

**Ein vatikanisches Trauerjahr.** Pius X. hat nach seinen Verschiedenen, dieses Jahr erfolgten Rundgebungen nun bestimmt, daß zum Zeichen des Protestes und der Trauer wegen der im kommenden Jahre geplanten Bierzigjahrfeier der Erhebung Roms zur Hauptstadt des geeinigten Italiens während des ganzen Jahres 1911 keine Pilgerfahrten unternommen werden dürfen. Ferner wird in diesem Jahre kein Konfitorium abgehalten werden, sowie keine „Heiligsprechung“ und keine „Seligsprechung“ erfolgen. Die nächsten Kardinalnennungen werden aus diesem Grunde schon im November oder Dezember dieses Jahres erfolgen. Der eigentliche Bierzigjahr-Gedenktag dieses weltgeschichtlichen Ereignisses ist allerdings der 20. September dieses Jahres, dem an diesem Tage des Jahres 1870 zogen die italienischen Truppen, nachdem in die „Porta Pia“ Bresche geschossen war, unter dem Jubel der Bevölkerung in Rom ein. Unmittelbar vorher hatte Pius IX. jenes vatikanische Konzil verlagert, das ihm die Unschärfe in Sachen des Glaubens und der Sitten dekretiert hatte. Dieser ungeheuren Selbstüberhebung folgte jäh der Zusammenbruch der weltlichen Macht des Bischofs von Rom, dem gegenüber auch die Verbammungs-Enzyklika des neuen Pius völlig wirkungslos blieb.

### Serbien.

**Okkupierung einer serbischen Insel durch österreichisches Militär.** Österreichische Soldaten und Gendarmen überschritten die serbische Grenze und okkupierten die im Drinafluß gelegene Insel Serbiens Samirovica. Die Intervention der serbischen Behörden verlief resultatlos. Serbische Gendarmerie ist nach der Grenze abmarschiert. Die serbische Presse protestiert gegen die österreichischen Herausforderungen.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 22. September.

### Die Stadt und „Elektrische“ als Beklagte.

Ein interessanter Prozeß beschäftigt gestern die fünfte Zivilkammer am hiesigen Landgericht. Das Präsidium der Kammer ist folgendes: Die Eheleute Dr. A. Jemssen sind Eigentümer des Grundstücks Mainzer Straße 6 und Rheinstraße 1, an welchem die Linien der „Elektrischen“ in der Richtung nach der Mainzer und Frankfurter Straße vorbeiführen, von denen die eine eine Kurve von 120 Grad an dieser Stelle aufweist. Bei Befahren derselben entsteht ein über das erträgliche Maß betragendes Geräusch. Hierdurch fühlen sich die Anwohner, insbesondere Dr. Jemssen, in der Ruhe gestört. Da mehrere Eingaben um Beseitigung des Unbehagens erfolglos blieben, beschritt Dr. Jemssen den Rechtsweg und verlangte gerichtliche Änderung, bezw. einen noch namhaft zu machenden Schadenersatz durch die Stadt, resp. durch die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft. Der Kläger machte in der Verhandlung folgendes geltend: Wenn es sich in vorliegendem Fall auch um staatshoheitliche Rechte handele, so ersinnere doch „ein Loch in der Mauer der Unantastbarkeit“, indem Eingriffe in Privatrechte als vorlegend zu erachten seien. Kläger verwies auf erfolgreiche Klagen, welche an den Münchener und Coblenzer Gerichten zum Austrag gelangten, wobei sich Privateigentümer über das Geräusch in der Nähe des Depots einer elektrischen Bahn und über den lästigen Fuß durch die Coblenzer Rheinseilbahn beschwerdefähigend an die Gerichte wandten und zu

## Aus dem Leben von Joseph Rainz.

Es war an einem schönen Tage des Jahres 1872, als der Beamte an der österreichischen Staatsbahngesellschaft in Wien, Rainz, einen bereits seit lange hin und her erwogenen Entschluß resolut ausführte: er nahm seinen Pepi, einen unheimlichen kleinen Chumastaffen von 14 Jahren, und ging mit ihm zu einem „richtigen“ dramatischen Lehrmeister, um ihn auf seine schauspielerischen Fähigkeiten hin beurteilen zu lassen. Hatte doch der alte Rainz selbst einmal in Linz den Schweizer in den „Käubern“ gespielt, und sein theaterfrohes Wiener Herz sehnte sich nun danach, in dem Sohne das zur Vollendung zu bringen, was ihm zu erreichen ein neidisches Geschick verweigerte. Die Autorität aller Liebhaber Bühnen im Mariabacher Viertel betrachtete den Dreifährchen mit erstaunten Blicken und riet dem Vater, wegen der Kindlichkeit des Debutanten vorläufig noch jeden Gedanken an eine erfolgreiche Bühnenaufbahn aufzugeben. Doch der Junge war einmal entzündet, die Flamme zum Lohen gebracht, und der Junge mochte nun nicht mehr ruhig auf den Schulbänken seines Realgymnasiums sitzen, sondern die aufgeregte Phantasie gaukelte ihm den Glanz des Theaters und den Triumph künftiger Triumphe vor. Nur fürs Deutsche hatte der Pepi noch Interesse, da der Lehrer hier deklamatorische Übungen veranstaltete. Da war Rainz der unbeschränkte Meister, während er sich sonst gern auf der letzten Bank herumdrückte. Wenn er mit leidenschaftlicher Glut und wildem Überschwang die große Melchiorsszene aus dem „Tell“ vortrug, dann war der Jubel seiner Mitschüler grenzenlos und das Erstaunen des freundlichen Lehrers über solch Talent nicht minder. Doch was nützte schließlich diese Erfolge in den deutschen Stunden bei der Verfertigung? Der 15jährige blieb zum erstenmal sitzen, und er hätte es wohl auch noch in der Schule ausgehalten, da er einen starken Wissensdrang besaß. Aber der Vater war über diese Ungerechtigkeit, die man seinem so begabten Jungen antat, entrüstet; nun schien es ihm die allerhöchste Zeit, seinen Sohn auf der Bahn des Ruhmes empor zu führen, und er meldete ihn in einer damals beständigen Übungsschule, dem sogenannten Sulkowitsch-Theater, als Eleve an. Das Theaterspielen war hier eine Selbstfrage; wer am meisten beachtet, bekam die besten Rollen, und da sich der alte Rainz

nicht lumpen ließ, so glänzte sein Pepi bald in den größten Aufgaben der dramatischen Kunst auf den Brettern und sprach seine Rollen in so raschem Schwung und so unverfälschtem Dialekt, daß ihn selbst seine Zuhörer, die sich doch derselben Muttersprache bedienten, kaum verstehen konnten.

Rainz, der der wundervollste Sprecher der deutschen Bühnen werden sollte, geriet so in die größtmögliche Vernachlässigung der Aussprache hinein, aus der ihn auch ein kurzer Unterricht bei der Hofschauspielerin Kupfer-Somastin, der Lehrerin Charlotte Wolters, nicht befreien konnte. Während des Bierjahres, das er bei ihr Unterricht nahm, betrat er auch zum erstenmal die Bühne des Burgtheaters. Sonnenhof, Lewinski, La Roche und August Förster saßen über seinen Mortimer zu Gericht, dem nicht viel mehr als die Entfaltung eines erstaunlichen Feuers nachzurufen war. Der junge Dr. Förster erkannte aber das Genie und engagierte Rainz als Leipziger Stadttheater, das er in einem Jahre übernehmen wollte. Dieses Jahr hindurch noch eifrig zu lernen und zu studieren, wie ihm Förster riet, dazu war Rainz zu ungebildig. Wie ein edles Ross am Start brannte er darauf, auf dem Theater seinen Raum zu finden und sich mit dem Publikum zu messen. Dem ungeduldig kühnen Emporktreben folgte der Fall auf dem Fuße: als Gast am Hoftheater in Cassel fiel der 17jährige furchtbar durch und war so beschämt und entmutigt, daß er rasch ein Engagement nach Marburg an der Draie abschloß. Was er hier den Kleinstadtern vorspielte, konnte ihm seinen Ruhm im Reich eintragen, und der Knabenhaft aussehende, unbekannte Schauspieler wurde denn auch 1876 in Leipzig mit offenkundigem Mißvergnügen empfangen, von Presse und Publikum verachtet und als Max Piccolomini direkt ausgepöffelt.

Durch Zufall kam er nun mit kleiner Gage 1877 aus Meiningen Hoftheater, die Ruhmeswellen, die damals die Meiningener umrandeten, trugen nun auch den jungen Künstler zu der Höhe, die er seitdem behauptete. Es wird erzählt, daß nach seinem Gastspiel vor dem Meiningener Hofe in Liebenstein sein Mitspieler Gustav Kober ihm geraten habe, er solle doch mehr Wert auf seine Aussprache legen. Mit unermüdlicher Ausdauer hat sich Rainz seitdem zum ersten Künstler des Wortes ausgebildet, der gerade durch seinen Vortrag die höchste Wirkung erreichte. 1878

kam er mit den Meiningern zuerst nach Berlin und trat hier als Prinz von Homburg an jenem 11. Mai auf, da das höfische Attentat auf den alten Kaiser die Gemüter auf das tiefste bewegt hatte. So entfesselte sein Spiel eine gewaltige patriotische Begeisterung und fand eine starke Resonanz in den Herzen der Hörer. 1880 berief ihn Hofpart an Hoftheater in München, und nun bereitete die Freundschaft König Ludwigs II. um seine schon von reichen Triumpfen verklärte Stirn einen neuen, geheimnisvollen Schimmer des Interessanten und Faszinierenden. Der unglückliche König, den Rainz zuerst als Iddier in der „Ranon Lescaut“ von Ludwigs Lieblingsdichter Victor Hugo entzückte, fühlte in dem wundervoll melodischen Organ des Künstlers die Sprache des jungen David, die einst König Saul vom bösen Geiste befreit hatte. Auch er fand Ruhe vor den flüsternden Dämonen, die ihn damals schon umflatterten, wenn er Rainzens süße Stimme hörte, er tauschte sich förmlich an seinen Rednerkünsten und ließ sich Monate lang von ihm auf seinen Reisen begleiten. Aber all dies war doch nur gleichsam das Präsidium für Rainz' eigentliche Erfolge und seine große Kunstentfaltung. Zur Sonnenhöhe seiner Laufbahn schwang er sich empor, als er 1883 durch Hofpart's Vermittlung in den Verband des neuen Berliner „Deutschen Theaters“ übertrat und nun all die jugendlichen Heldengestalten der dramatischen Weltliteratur mit dem heißen Atem seines Schöpfergeistes belebte und durchseelte. Doch noch einmal sollte er, nicht vom Gipfel seines Ruhmes, aber doch vom Gipfel seiner Erfolge jäh herabstürzen. Das war in jenem unbeachteten Augenblick, da er sich dem guten Freunde Barnay verpflichtete, mit ihm an das „Berliner Theater“ überzusiedeln. Er trat sein Engagement nicht an, wurde für kontraktbrüchig erklärt und vom Deutschen Bühnenverein in den Bann getan. Der Freund eines Königs, der größte Heldenspieler der deutschen Bühne, mußte nun durch drei Jahre ein vagabundierendes Leben führen, konnte nur im armseligen Osten Berlins, umgeben von einem mehr als zweifelhaften Ensemble, oder in ganz kleinen Städten auftreten, mußte sich durch Vorlesungen seinen Lebensunterhalt erwerben, und ging 1892 verzweifelt nach Amerika, wo er trotz beispielloser Erfolge doch um den versprochenen Lohn betrogen wurde. Dem vorwärtigen Kleinkunst des Kleinkunst



anten, Feldhüter, Begeaufseher usw., stehen, mit geringen Ausnahmen, hinter dem Jahresverdienst der Facharbeiter in gewerblichen Betrieben bedeutend zurück und dabei haben die Beamten einen verantwortungsvollen und meist unangenehmen Dienst. Die mittleren Beamten, Sekretäre, Rechner usw., von denen neben einer guten Allgemeinbildung gründliche Vorbildung und Erfahrungen auf allen Gebieten der weitverzweigten Gemeinde- und Polizeiverwaltung, sowie folglich auch ein festes Alter gefordert wird, beginnen mit 1500 M. — bei einigen Gemeinden sogar mit einem Grundgehalt von nur 1200 M. — und gelangen schließlich nach 12 bis 20 Dienstjahren auf das Höchstgehalt von 1800 bis 2200 M. Mit Ausnahme von einer Gemeinde wird eine Wohnungsentzückung den Beamten nicht gewährt, während z. B. die Lehrer im Durchschnitt 375 M. als Mietentschädigung erhalten. Die an die Gemeindebeamten gestellten dienstlichen und sonstigen Anforderungen stehen dagegen nicht hinter denjenigen der Staatsbeamten zurück, sondern werden sogar noch bedeutend übertrieben. Die Anzahl der Dienststunden ist eine größere, die Urlaubsverhältnisse liegen im arge, dienstfreie Tage sind den meisten Unterbeamten nur vom Hörensagen bekannt. Daß weiter die bisherigen Gehaltsverhältnisse bei den heutigen hohen Lebensmittelpreisen und den allenthalben gestiegenen Wohnungsmieten bei weitem nicht ausreichen, den Gemeindebeamten und deren Familien ein sorgenfreies Leben zu sichern, wenn sie nicht ausnahmsweise beträchtliches Privatvermögen haben, dürfte außer jedem Zweifel stehen. Daher ist es auch erklärlich, daß Beamtenbestechungen überhaupt vorkommen können und die Leute in der Not zu unerlaubten Nebenbeschäftigungen greifen, um ihre Lage aufzubessern. Es ist Pflicht der Gemeinden, für Erhaltung eines arbeitsfreudigen Pflichttreuen und zufriedenen Beamtenstandes zu sorgen, und zwar dadurch, daß die Gehälter bald einer durchgreifenden Reform unterzogen werden und eine angemessene Erhöhung mit rückwirkender Kraft erfahren. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig, und jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. — Der Königl. Landrat des Landkreises Wiesbaden, Herr Kammerherr v. Heimbürg, hat bereits in einem Erlaß Anfangs Juni an die Gemeindevorstände die Aufbesserung der Beamtengehälter mit rückwirkender Kraft als ein dringendes Bedürfnis anerkannt und die Gemeinden zur Herbeiführung von bezüglichen Beschlüssen aufgefordert und hierbei den Befolgsplan der Gemeinde Griesheim im benachbarten Kreise Höchst als Muster empfohlen. Doch die Gemeindevorstellungen sind bisher über die Vorgesprechungen noch nicht hinausgekommen, mit Ausnahme der Gemeinde Dohheim, die sogar einen ablehnenden Beschluß gefaßt hat, wogegen allerdings seitens der betroffenen Beamten Beschwerden erhoben worden sind. Der gebräuchliche Einwand der Gemeindeförperschaften, es seien keine Mittel vorhanden für die auch von der Aufsichtsbehörde geforderte Erhöhung der Beamtengehälter, ist nicht stichhaltig. Wenn für die Lehrer Mittel in beträchtlicher Höhe aufgebracht werden konnten, dann werden auch solche für die Gemeindebeamten zu erschwingen sein. Dabei ist die finanzielle Lage der in Betracht kommenden größeren Gemeinden des Landkreises keine so schlechte, wie sie häufig hingestellt wird. In nur einer Gemeinde werden 140 Prozent Umlagen zur Staatsseinkommensteuer erhoben, während die anderen Gemeinden geringere Zuschläge erheben; auch besitzen die Gemeinden sämtlich bedeutendes ertragsreiches Grundvermögen. — Als eine weitere Rücksicht ist zu bezeichnen, daß u. a. die Gemeinden Flörsheim und Erbenheim noch nicht der Ruhegehaltsklasse für die Kommunalbeamten angeschlossen sind. Den im Dienst ergrauten Beamten ist es immer peinlich, mit ihrem Ruhegehalt unmittelbar auf die Gemeinde angewiesen zu sein; es wird aber auch den Gemeinden leichter, jährlich einen verhältnismäßig niedrigen Beitrag zur Pensionskasse zu leisten, als vielfach gleichzeitig für mehrere Beamte jahrelang die Pensionen aus der Gemeindefasse zu entrichten.

r. Sonnenberg, 21. September. Der Männergesangsverein „Concordia“ hält am kommenden Sonntag bei Mitglied Meister, Saalbau „Laurus“ in Rimbach, seine Rekrutenabschiedsfeier ab. Für Unterhaltung durch Gesang, Tanz, humoristische Vorträge des Herrn Lehmann aus Wiesbaden ist reichlich Sorge getragen.

B. Rimbach, 21. September. Das Gemeindeobst von ca. 300 Stück vollstehenden Gemeindefrüchten kommt am Dienstag, den 27. September, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle zur Versteigerung. — Die Abfeste hier selbst hat wiederholt auf die Bestimmung in § 15 der Ordnung, betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde Rimbach vom 1. Februar 1896, verwiesen, wonach jeder Apfelweinbereiter verpflichtet ist, den von ihm gekelterten Apfelwein bestimmungsgemäß der Abfeste anzumelden. Diese Bestimmungen wurden selber vielfach außer acht gelassen. Übertretungen werden zukünftig mit Strafe geahndet.

### Asianische Nachrichten.

Vergiftungsversuch infolge ehelichen Zwistes.

!! Rüdesheim, 20. September. Gestern nachmittags versuchte die etwa 24 bis 26 Jahre Ehefrau Gustav S. aus Mainz in den städtischen Anlagen ihrem Leben durch Gift ein Ende zu machen. Asianten sahen die Frau kurz nach der Tat hin- und herlaufen und legten sie auf eine Bank, da man einen Ohnmachtsanfall vermutete. Der sofort herbeigerufene Kreisarzt Dr. Kimpfen stellte Vergiftung durch Gift fest und ordnete die Überführung in das hiesige Krankenhaus an. Da die Frau noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurden sofort Gegenmittel angewandt, die auch von Erfolg waren, und befindet sie sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Eheliche Zwistigkeiten sollen die Veranlassung zu der Tat gewesen sein.

L. Bad Ems, 20. September. Die Aktien-Gesellschaft für Bergbau-, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen hat die beiden Leiter der Hütten- und der Verhüttungsabteilung ihres hiesigen Werks, die Herren Hütteningenieur Müller und Bergingenieur Krippner, zu Direktoren ernannt.

### Aus der Umgebung.

Die Vernehmung des Friedberger Bombenattentäters.

ss. Wiesbaden, 20. September. Über die Einzelheiten der gestern nachmittags durch Oberstaatsanwalt Lang und einen Kriminalkommissar erfolgten Vernehmung des Friedberger Bombenattentäters Karl Werner beobachteten die Beamten im Interesse der weiteren Untersuchung strenges Stillschweigen. Nur so viel konnte, wie die Blätter melden, mitgeteilt werden,

daß die aktive Beteiligung Werners am Attentat auf das Kaiserhaus, sowie die Reichsbankniederlage in Friedberg zweifellos feststehe. Die Vernehmung hat für die Untersuchung nichts Neues ergeben. Die Feststellung, die in Bezug auf Werners Mitwirkung an den Bombenattentaten durch Vernehmung und daraus gezogene Folgerungen der Staatsanwaltschaft bereits gemacht worden waren, sind durch die Angaben Werners lediglich bestätigt worden. Oberstaatsanwalt Lang wird nunmehr die Anklage erheben und die Eröffnung des Verfahrens demnächst beantragen. Die Anklage wird sich, wie berichtet wird, auf die §§ 206, 307 und 311 des Reichs-Gew.-Str.-G.-B. (Brandstiftung, in der Absicht ausgeführt, um Raub und Mord zu begangen, worauf Zuchthaus nicht unter 10 Jahren steht). Werner befindet sich in dem Provinzial-Arresthause, wo er streng überwacht wird. Werner trägt bisher eine gefesseltliche Ruhe zur Schau. Da die Belohnung seinerzeit nicht von der hiesigen Behörde, sondern vom Polizeipräsidenten in Frankfurt ausgelegt worden ist, so hat dieses auch über ihre Verteilung zu entscheiden.

Frankfurt a. M., 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Der russische Botschafter in Konstantinopel, Tscharkow, ist heute hier eingetroffen und besucht den russischen Minister Javolski. Javolski begibt sich am Donnerstag nach beendeter Kur bei Dr. Kamppe nach Tegernsee und von da mit Familie in einigen Tagen nach Wiesbaden, um dort während der Dauer des Aufenthalts des russischen Zarenpaares in Hessen zu verbleiben.

ss. Bad Nauheim, 20. September. Der Zar mit den beiden ältesten Großfürstinnen, der Großherzogin und der Großherzogin von Hessen, Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein, Prinz und Prinzessin Andreas von Griechenland und Prinz Waldemar von Preußen, sowie der Leibarzt Dr. Wolff befinden sich heute das Sander-Institut.

ss. Schlachten, 20. September. Hier ereignete sich gestern eine schwere Bluttat. Drei an einem Tunnelbau beschäftigte italienische Arbeiter verfolgten einen Landsmann, mit dem sie in Streit geraten waren. In der Wertschaft zum „Hessischen Hof“ schossen sie ihn nieder und ergriffen dann die Flucht. Der Mann wurde schwer verletzt. Zwei Schüsse gingen ihm in die Lunge; er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

ch. Wilhelmshütte, 20. September. An der Kurve zwischen Dauthe und Wilhelmshütte wurde der Former Jacobi von Dauthe von dem herab fahrenden Güterarbeiter Michel aus Wolfrausen so überfallen, daß er nach einigen Stunden an den erlittenen Verletzungen verschied.

\* Mainz, 21. September. Rheinepegel: 1 m 76 cm gegen 1 m 82 cm am gestrigen Vormittag.

## Gerichtliches.

### Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Jahrlässiger Bankrott. Der Weinhändler Hubert L. von Coblenz, zuletzt Inhaber einer Weinstube in Wiesbaden, war bis zum Jahre 1893 Produzent in einem hiesigen Geschäft, obwohl er, seinem eigenen Zugeständnis nach, von der Buchführung, wie sie sein soll, auch nicht die oberflächlichste Ahnung hat. Im Jahre 1896 übernahm er die Weinhandlung eines Verwandten mit einem Weinslager im Werte von 47 000 M. ohne irgend welche Varmittel. Nur zwei Grundstücke an der Jahnstraße im Schatzungswerte von 20 000 M. gehörten ihm. Um das Weingeschäft nach Möglichkeit zu forcieren, stellte er Käufer, Stadt- und Landreisende an. Längere Zeit betrieb er die Weinstube. In seinem geschäftlichen Eifer lag es nicht, wenn er dabei keinen dauernden Erfolg hatte. Nebenher betrieb er umfangreiche Spekulationen in Immobilien und war zeitweilig der Eigentümer von fünf großen Häusern. Stets nahmen Prozesse, die er zu führen hatte, viel Zeit in Anspruch, und endlich scheint er vollständig den Kopf verloren zu haben. Bei einem angeblichen Umsatz von 100 000 M. in dem Weingeschäft und 40 000 M. in dem Restaurant vermochte er bald seinen Zahlverpflichtungen nicht mehr nachzukommen, und als es zum Klappen kam, fehlten nicht nur verschiedene Bilanzen, sondern es herrschte auch eine ganz heillose Unordnung in der Buchführung, so daß eine Übersicht über sein Vermögen sich aus denselben nicht ergab. Dieser Umstand in Verbindung damit, daß die vorliegenden Bilanzen ganz erhebliche Gewinne nachwiesen (in einem Jahre 126 000 M.), führten vielfach zu dem Verdacht, daß erhebliche Vermögensobjekte verschleppt worden seien. Es hat sich aber bei der Prüfung der Bücher auch nicht der geringste Anhalt für diesen Verdacht ergeben. Ein vorgeschlagener Zwangsvergleich lautet auf 20, resp. 30 Proz.; es dürften 30 000 M. verloren sein. Nur wegen unterlassener Bilanzgebung und unordentlicher Buchführung wurde der Angeklagte zu 900 M. Geldstrafe verurteilt.

we. Prügel aus Übermut. Während der Nacht zum 4. Juli gegen 1 1/2 Uhr haben drei tatendurstige Burschen, die Tagelöhner Jakob St., Philipp L. und Franz St. von Wiesbaden, in der Rettelbeckstraße einige ruhig ihres Weges gehende Herren angerempelt und sie, als sie sich das verbat, blutig mit ihren Stöcken mißhandelt. Jakob St. ist dann einem der Opfer obendrein bis zur Türe des von ihm bewohnten Hauses gefolgt und hat dort eine Scheibe zertrümmert. Wider ein Schöffengerichtsurteil, welches Jakob St. mit 1 Monat, die beiden anderen aber mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, hat der Amtsanwalt die Verurteilung angeordnet. Die Strafkammer war mit ihm der Ansicht, daß, wenn ein geplanter Überfall vorliege, eine Strafe von einem Jahr nicht über das Verschulden des Trios hinausgehe, weil sie aber den Beweis dafür nicht als schlüssig geführt ansah, bestrafte sie lediglich das Urteil der Vorinstanz.

we. Ein gewerbmäßiger Fahrraddiebstahl. Der Tagelöhner Friedrich Sch. von Wiesbaden ist bereits 6mal wegen Diebstahls verurteilt. Jetzt verurteilt er diesmal noch eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten. Letztes Frühjahr erstand er von einem im Umzug begriffenen General drei Fahrräder für den Preis von zusammen 5 M. Das war ein gutes Geschäft für ihn, er suchte dasselbe jedoch noch weiter zu fruchtifizieren, indem er sich eine Versicherung geben ließ über den Verkauf der Räder und damit eine Beweisurkunde dafür, daß alle die Räder, die er in der Folge sich anzueignen gewillt gewesen scheint, rechtmäßig erworben seien. In einem Falle, in dem er am 13. Mai vor dem Hause Wilhelmstraße 54 eine einem Kaufmann gehörige Victoriamaschine stahl, schlug dieser Versuch fehl. Die Strafkammer verurteilte ihn einschließlich der noch nicht verurteilten Strafe wegen rückfälligen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis.

### Aus auswärtigen Gerichtssälen.

rs. Ein Revolverattentat bildete den Gegenstand einer Verhandlung, die jetzt vor der Strafkammer in

Coblenz stattgefunden hat. In der Nacht zum 17. Juli dieses Jahres wurde unterhalb Truchlingshausen auf den Personenzug 265, der um 11 Uhr 28 Min. nachts von Bingerbrück abfährt, geschossen; die Kugel durchschlug ein Abteilfenster und um Haarsbreite an dem Kopf des Steuer-auffsehers Kellner vorbei. Als ein Polizeibeamter und ein Nachtwächter, die in Niederheimbach von dem Vorfall benachrichtigt worden waren, den Bahndamm absuchten, stießen sie auf zwei Personen, die mehrere scharfe Schüsse auf sie abgaben. Unter dem Beistand eines weiteren Polizisten und eines Gendarmen gelang es, die Attentäter in der Nähe von Rheinbach zu verhaften. Es handelte sich um den 18 Jahre alten Kellner Johann Vialas aus Halle a. d. S. und den 15 Jahre alten Schreiber Albert Seifert aus Nordheim. In dem Besitz der unweisen Burschen fand man außer dem scharf geladenen Revolver eine größere Anzahl Patronen und Dolche. Beide legten vor der Strafkammer ein offenes Geständnis ab; sie bestritten aber, die Absicht gehabt zu haben, jemand zu verletzen. Durch die Verrücktheit zahlreicher Schundromane beeinflusst, waren sie ausgerückt, um Abenteuer zu suchen. Vialas wurde wegen Tötungsversuchs und Bedrohung zu 2 Jahren 3 Monaten und Seifert wegen Bedrohung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Sport.

\* Radspport. Am Sonntag, den 18. September d. J., fand das Einzelrennen der Mitglieder des Deutschen Radfahrer-Bundes vom Gau 9 statt. Unser Wiesbadener Fahrer Start und Ziel war Bilschowsheim. Die Beteiligung war im allgemeinen eine recht rege. Einzelteile waren die Rennen in 50- und 100-Kilometer-Rennen. Sieger waren vom Rad-Sportklub: 100 Kilometer: Rehl 3.15 Stunden, Mergel 3.28 Stunden, Engel 3.33 Stunden, Diefenbach 3.41 Stunden, 50 Kilometer: Koch 1.38 Stunden, Müller 1.43 Stunden. Vom Radfahrer-Verein 1904 waren Sieger: 100 Kilometer: Gustav Kahlert 3.33 Stunden, Aug. Staude 3.40 Stunden, Herber 3.42 Stunden, Kern 3.50 Stunden, Altenhofen 3.54 Stunden, 50 Kilometer: Schön 1.29 Stunden, Aug. Kahlert 1.33 Stunden, Staude 1.43 Stunden. Eine Glanzleistung vollbrachte der in Sportkreisen allgemein bekannte Fahrer Job. Rehl, der 100 Kilometer in 3.15 Stunden zurücklegte. Schön ging in dem 50-Kilometer-Rennen mit der Zeit von 1.29 Stunden als einer der ersten Sieger aus diesem Rennen hervor.

\* Bundespreisfahrttag des Gau 9 D. R. V. Sonntag, den 25. September, findet der zweite Bundespreisfahrttag im Gau 9 (Frankfurt) des Deutschen Radfahrer-Bundes statt über 178 Kilometer, gefahren in höchstens 6 Stunden und 307 Kilometer, gefahren in höchstens 12 Stunden. Start morgens 5 Uhr an der Rainwarte zu Frankfurt a. M. Meldungen sind an den 1. Gaufahrerwart Herrn Karl Schmitt, Schuchardstraße 6, Darmstadt, einzureichen.

## Kleine Chronik.

Unwetter in Spanien. Telegramme berichten über Unwetter in mehreren Teilen der Provinz Murcia. Die Ernten sind zerstört. In den Städten Lorca und Giesja hat das Wasser eine Höhe von mehr als 2 Meter erreicht. Die Eisenbahnverbindungen sind vielfach unterbrochen. In der Ortschaft Torre de Esteban (Toledo) hat Hagel die Wein- und Olivenbäume vernichtet. Ein heftiges Unwetter hat nachts den niedrig gelegenen Stadteil von Barcelona unter Wasser gesetzt und den Straßenbahnverkehr unterbrochen. Das Wasser drang in der St.-Pauli-Kirche bis zu den Altären. Feuerwehreinheiten und Pioniere sind zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Hofrichter im Gefängnis. Der frühere Oberkellner Adolf Hofrichter, der sich zur Verbüßung der über ihn verhängten 20jährigen Kettenstrafe in der Militärstrafanstalt Müllersdorf befindet, hört auch dort nicht auf seine Unschuld zu beteuern und fortwährend zu erklären, daß er dem Giftmorde an dem Generalfeldhauptmann Rader vollkommen fernstehe.

## Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Wien.

Wien, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Ankunft Kaiser Wilhelms in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments erfolgte kurz vor 12 Uhr. Auf der ganzen Fahrt war der Kaiser Gegenstand begeisterter Kundgebungen.

Wien, 21. September. (Eigener Drahtbericht. [Fortsetzung aus der Abend-Ausgabe.]) Vom Rathaus selbst wehten Fahnen in deutschen und österreichischen Farben. Die beiden Festtreppen, das Treppenhause, die Gänge sowie der Festsaal sind mit Wappenfahnen und Blumen reich dekoriert. Auf der Straße im Festsaal waren die beiden Kaiserbüsten aufgestellt. Von der Ringstraße bis zum Rathaus bildeten Amtsbienner und die Bediensteten der verschiedenen städtischen Industrieunternehmen sowie die freiwilligen Feuerwehren mit Musikkapellen Spalier. Im Festsaal versammelten sich der Gemeinderat, die Bezirksvorsteher mit den Bezirksvertretungen, die Mitglieder des Bezirksrates, die Obmänner der Ortschulräte, der Armeninspektoren, die höhere städtische Beamtenschaft und die Wiener Bürgervereinigungen mit ihrem Banner. Die Galerie war für die Damen reserviert. Bei der Ankunft des Kaisers spielte die im Hofhof aufgestellte Kapelle der städtischen Musik- und Amtsbienner „Heil dir im Siegerkranz“. Der Kaiser wurde am Fuß der Festtreppe vom Bürgermeister und Vizebürgermeister und den Schriftführern des Gemeinderats empfangen und in den Festsaal zur Estrade geleitet, während das Trompeterquartett des k. k. Hofopertheaters unter der Leitung von Professor Stigler den Einzugsmarsch blies. Sodann ergriff Oberbürgermeister Dr. Reumayer das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er der innigen Freude der Gemeindevertretungen und der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck gab. Die Begrüßung zum 80. Geburtstag des Herrschers, an dem die Wiener mit allen Fasern ihres Herzens hängen, erfüllte all mit großem Jubel und verpflichtete sie zu unvergänglichen Dank. Mit Stolz erfüllte die Bürgerschaft Wiens aber auch der Entschluß Seiner Majestät, das Wiener Rathaus zu besuchen. Indem er seiner Majestät im Namen der Gemeindevertretungen und der Bevölkerung Wiens den ehrfurchtvolsten Dank für die hohe Gnade ausdrückte, bittet er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schütze und schirme zum

Seile und zum Segen des mächtigen Deutschen Reiches und zur innigen Freude Österreich-Ungarns, das die Abhängigkeit des Deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu erkennen Gelegenheit gehabt habe. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Wien, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte Kaiser Wilhelm: „Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben, und für die freundliche Willkommensfeier, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprach. Der Herr Bürgermeister hat mir soeben mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung der Residenzstadt St. Majestät einstimmt den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parkring, noch mir zu benennen. (Heulrufe.) Es ist dies eine ganz außerordentliche Ehre für einen fremden Monarchen, und ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig gehalten hat, in den Mauern ihrer schönen Stadt auch meinen Namen zu verewigen. Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Auszeichnung richtig zu deuten verstehe, so lese ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgererschaft der Stadt Wien und mir nun seit langen Jahren bestehen. (Neuerliche Heulrufe.) Die ich überall kundgibt in dem freundlichen Grusse, wenn ich durch die Straßen fahre, und in den blühenden und fröhlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind das Dinge, die ein Menschenherz bewegen und fesseln. Zum anderen glaube ich aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Wiener damit war, daß in erster Zeit der Bundesgenosse in schirmender Wehr an die Seite Ihres Allergnädigsten Herrn sich gestellt hat. (Anhaltende Heulrufe.) Es war dies ein Gebot der Pflicht und der Freundschaft zugleich, denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Abrechnung und in das Leben der beiden Völker als ein imponierendes Überzeugendes. (Stürmische Heulrufe.) Ich bitte Sie also die Vermittlung meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Weihe wird diesem Gedächtnis dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte an dem 80. Geburtstag Ihres erlauchtesten Landesherren. Dadurch wird für mich die Ehre noch inniger und schöner. (Heulrufe.) Ein's Landesherren, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem mein Volk in inniger und warmer Verehrung herüberströmt und zu dem ich als zu meinem väterlichen Freund und emporgelieferter in Ehrfurcht. (Stürmische Heulrufe.) Als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung. Darum reißt sich meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihren heiliggeliebten und hochverehrten Landesherren noch lange erhalte. (Begeisterte Zustimmung.) Damit unter seiner segensreichen Hand die Stadt sich weiter in Frieden entwickeln möge und es ihm noch länger vergönnt ist, Ihre Huldigung in Treue und in Liebe ihm darbringen zu können. Alle Gefühle, die mein Herz bewegen und die auch Ihre Herzen durchfluten, bitte ich Sie Ausdruck zu geben in dem Rufe, daß der edle Landesvater der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabsinken möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand, in Gottes Schutz gestellt bleibe. Seine Majestät der Kaiser und König: Hurra! Hurra! Hurra!“

#### Die Söderhochzeit des badischen Großherzogpaares.

Karlsruhe, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Bei den großherzoglichen Herrschaften fanden heute morgen mehrere Empfänge statt. Mittags brachten etwa 1000 Bürgermeister des Landes dem Großherzogpaar vor dem Residenzschloß eine Ovation dar. Am Nachmittag zog ein Huldigungszug der Sportvereine von Karlsruhe und Umgebung am Schloß vorbei. Abends um 8 Uhr gaben die großherzoglichen Herrschaften eine Abendgesellschaft mit Konzert, woran sich eine Fekstvorstellung im Hoftheater schloß. Prinz Adalbert von Preußen hat Karlsruhe heute früh wieder verlassen. Die Königin von Württembergehrte heute nachmittag wieder nach Stuttgart zurück.

#### Sozialdemokratischer Parteitag.

hd. Magdeburg, 21. September. In der heutigen Versammlung des sozialdemokratischen Parteitages eröffnete Rosa Luxemburg die Diskussion. Sie kritisierte die Rede des Genossen Frank auf das abfällige. Die badischen Genossen hätten im Landtag nichts als Vappallen ertönen lassen. Die Rednerin spottete über das Paradies der badischen Genossen, das berühmte badische Schulgesetz. Die Genossen im Strohst, wüßer Bisse und fariertem Kleid, die nicht am Rednerpult, sondern auf dem höher gelegenen Podium aufstellung genommen hat, sucht ihre Rede durch einen geschraubten, pathetischen Zarladungs zu würzen. Sie findet, obwohl sie heute einen sehr wenig glücklichen Tag hat, bei der großen radikalen Mehrheit lebhafteste Zustimmung. Sie erklärt die den badischen Budgetbewilligung ausgedrückte Vertrauensstimmung der badischen Arbeiter als Maske. Als ihre 10 Minuten Redezeit vorüber sind und sie daran erinnert wird, beginnt sie unter allgemeiner Heiterkeit einen längeren Handel mit dem Vorsitzenden. Sie verlangt für sich weitere 20 Minuten Redezeit, weil sie ihren Antrag begründen wolle. Trotz der wachsenden Unruhe und der Entrüstungsrufe will die Rednerin weiterreden. Die heftigen Schlußrufe veranlassen sie schließlich ihren Platz zu verlassen. Es entspinnt sich eine längere Gefächelsordnungsdebatte, in der Stadthagen und Dr. Liebmacht für das Weitersprechen der Genossen Luxemburg eintraten. Ein Antrag Liebmacht, der dies forderte, wurde schließlich zurückgezogen.

Schw. Magdeburg, 21. September. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt.“) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde heute nachmittag die Debatte über die Budgetfrage geschlossen. Bebel erhielt das Schlusswort, Frank das Schlusswort als Korreferent. Es besteht kein Zweifel, daß die Resolution des Vorstandes mit gro-

ßer Mehrheit angenommen wird. Die Entscheidung wird heute zwischen 6 und 7 Uhr fallen.

#### Die „Spionageaffäre“ Helin.

London, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Verhandlung gegen den Leutnant Helin wurde das Verhör für die Klage gestern abend geschlossen. Der Vorsitzende kam schließlich zu dem Ergebnis, daß keine Anklage wegen Verrates einzuleiten sei; es bleibe nur die Anklage wegen wegen groben Unfugs, die in der nächsten Woche vor dem Polizeigericht weiter verhandelt werden soll.

#### Die Petersburger Spionageaffäre.

hd. Petersburg, 21. September. Zur Verhaftung der wegen Spionageverdachts festgenommenen, inzwischen aber wieder freigelassenen preussischen Offiziere Heinze und Wenzel bestätigt heute auch die „Kowojew-Bremja“, daß bei beiden nichts Kompromittierendes gefunden worden sei außer zwei russischen Generalstabsoffizieren vom Gouvernement Tula, Moskau und Nijanj, Uniformabzeichen der russischen Armee, einem deutsch-russischen Wörterbuch und Notizen über die Manöver bei Moskau. Der Spionageverdacht sei lediglich dadurch entstanden, daß die beiden Offiziere lebhaftes Interesse an den Manövern zeigten.

#### Ein großer Antiquitäten Diebstahl.

Berlin, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Bei einem Antiquitätenhändler wurden in der vergangenen Nacht eine große Anzahl alter Gold- und Silberfachen, Ringe, Uhren usw., insgesamt weit über 300 Gegenstände im Werte von mehreren Tausend Mark, gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

#### Ein Millionärssohn als Räuberhauptmann.

hd. Petersburg, 21. September. Im Arzise Vorstow erschien kürzlich im Sommer der Sohn des Petersburger Millionärs Titijoff. Er machte sich seit langem ein Vergnügen daraus, eine Bande junger Leute zu organisieren, mit der er die Dörfer der Gegend heimlich, wo sich die Bande Ausplünderungen der Bauern, Verwüstungen und sogar große Grausamkeiten zu schulden kommen ließ. Diesmal haben sich die gequälten Bauern zusammengetan und den Räuberhauptmann bei seinem abermächtig Erscheinen gefangen genommen und aufgehängt.

#### Die Cholera.

hd. Petersburg, 21. September. Im Alexander-Newski-Kloster in Petersburg sind 19 Personen an Cholera erkrankt.

#### Yndjustiz.

Tampa (Florida), 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Zwei angegebene Italiener, die in einem kürzlich ausgebrochenen Zigarrenarbeiterstreik hervortraten, wurden gestern unter der Beschuldigung, daß sie an der Erschießung eines Buchhalters einer Zigarrenfabrik mitschuldig wären, verhaftet. Als sie gefesselt ins Gefängnis transportiert wurden, entziff sie die Volksmenge den Händen der Beamten und schleppte sie in den nahen Wald, wo man sie an einem Baum aufhängte.

#### Ein Brudermord.

hd. Halle a. S., 21. September. In einem Walde bei Tröschkau gerieten zwei Brüder, die einen Dampfschlößchen besaßen, in Streit. Dabei ließ einer dem anderen ein Messer in die Brust und tötete ihn auf der Stelle.

#### Brand eines Konzertsaales.

hd. Augsburg, 21. September. Im Stadtpark, dem schönsten Vergnügungsorte Augsburgs, brach heute nacht nach Schluß des Konzertes Feuer aus, das die große Konzerthalle einäscherte. In der kurz vorher noch einige hundert Menschen weilten. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt. Vermutlich liegt Fahrlässigkeit vor.

#### Sigmaringen, 21. September. (Eigener Drahtbericht.)

Zu der morgen stattfindenden feierlichen Enthüllung des Denkmals des verstorbenen Fürsten Leopold sind der Prinz und die Prinzessin von Rumänien, die Gräfin von Rlandern, der Herzog von Anhalt, sowie Vertreter mehrerer Monarchen und sonstige Abgesandte, sowie Gäste des kaiserlichen Hofes eingetroffen. Nach 18stündigem Regen herrscht jetzt klarer Sonnenschein.

#### Lezte Handelsnachrichten.

##### Berliner Börsenbericht.

Berlin, 21. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse beschäftigte sich heute meist mit Glattstellungen zum Ultimo. Die bedeutende Erntemengeigerung der deutschen Eisenbahnen im August vermachte nicht, die Spekulation auszuregen angeht der schwankenden Haltung der Auslandsbörsen und der sich widersprechenden und unklaren Meldungen über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes. Die Ausbreitung war infolgedessen ziemlich beschränkt. Es ließ sich aber immerhin eine feste Grundstimmung erkennen. Dies trat namentlich auf dem Montanmarkt hervor, wo Rohstoffe, Eisenminen und Darbener bemerkenswerte Verbesserungen erlitten. Phosphorsäuren litten dagegen unter Realisationen. Von Elektrizitätswerten zeichneten sich Schudertaktien durch Festigkeit aus. In Werten war das Geschäft heute sehr still, nur russische Werte stellten sich nennenswert höher. Von Bahnen beschäftigten sich die Aktien der österreichischen Südbahn auf die Schließung des Streikfalles zwischen der Verwaltung und den Angestellten der Bahn. Für Warschau-Wiener trat im Verlaufe zunehmende Kauflust hervor, die den Kurs um mehr als 1 Proz. über den gestrigen Schlusstand hob. Amerikanische Bahnen neigten zur Schwäche. Schiffahrtsaktien und Dynamittrakt nahen gleichfalls etwas nach. Ultimoabrechnung 3 1/2 Proz. Tägliches Geld 3 1/2 Proz. Die Börse schloß ruhig. Montanwerte lagen ziemlich fest. Industriewerte des Rohstoffmarktes zeigten bei mäßigen Umsätzen geteilte Tendenz. Privatdiskont 3 1/2 Proz.

w. Dortmund, 21. September. In der heutigen Gläubigerversammlung der infolge des Zusammenbruchs der Niederdeutschen Bank in Konkurs geratenen Aktiengesellschaft Poetter u. Co. Dortmund teilte der Konkursverwalter mit, daß die Aktiven nach Abzug der unbedingten Forderungen in Höhe von 889 200 M. im ganzen 213 616 M. betragen; die Passiven belaufen sich auf 1 042 470 M., die Unterbilanz beträgt 799 870 M. Es liegen 23 Proz. in der Masse. Die Klage des Konkurses liegt darin, daß die Niederdeutsche Bank die Gesellschaft durch Herabgabe von Gefälligkeitsakzepten ausbaute.

hd. Dortmund, 21. September. Hier wurde gestern abend vom Untersuchungsrichter der Direktor der von der Niederdeutschen Bank begründeten Almannia-Brauerei, Friedrich Potepfel, verhaftet und in Untersuchung abgeführt. Es handelt sich um betrügerische Manipulationen, die bei der Grün-

dung der Brauerei vorgekommen sein sollen. Potepfel war die rechte Hand des bereits verhafteten Brauereidirektors Hartwig. Er war auch Direktor der bereits in Konkurs geratenen Dortmunder Terrain-Gesellschaft.

w. New York, 21. September. Gern, der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Stahltrusts, erklärte die Meldung für unzutreffend, daß eine bedeutende offene Herabsetzung der Preise vor dem Wochenende erfolgen werde. Ihm sei wohl bekannt, daß der Umfang der neuen Aufträge kleiner als die Gesamtproduktionsfähigkeit der Hüttenwerke sei. Wenn aber die Eisenbahnen mit ihren zurückgehaltenen Bestellungen herauskämen, würden die Hüttenwerke reichlich beschäftigt sein. Einige geringe Preisreduzierungen seien nur seitens einiger kleineren Produzenten vorgenommen worden, während die wichtigsten Hüttenwerke geneigt seien, auf gute Preise zu halten. Im allgemeinen sei die Lage im Stahlhandel befriedigend. Das Exportgeschäft sei ausnehmend gut. Die monatliche Mehrausfuhr gegen das Vorjahr betrage 25 000 Tonnen.

## Familien-Nachrichten.

### Standesamt Wiesbaden.

(Mathen, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochenagen von 8 bis 10 Uhr, für Heilungszugungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

#### Geburten:

9. Sept. dem Bureaugehilfen Wilhelm Schmidt e. T. Theresia Elisabeth.
9. „ dem Beihandlungsbedienten Kalman Reh e. T. Ida.
10. „ dem Fuhrmann Heinrich Vels e. T. Julius Heinrich.
10. „ dem Badergehilfen Georg Herfelder e. T. Katharina Emilia.
10. „ dem Badhausbesitzer Karl Ludwig Haub e. T. Pauline Margarete Julie Hilde.
11. „ dem Schlosser Ed. Gebhard e. T. Emma Margarete.
12. „ dem Kunstgärtner Friedrich Born e. T. Henriette Luise.
12. „ dem Schneider Joseph Schneider e. T. Edith Eise.
12. „ dem Bader Friedrich Kindsvogel e. T. Ida Anna.
13. „ dem Tagelöhner Wilhelm Kirck e. T. Wilhelm Martin.
13. „ dem Spenglergehilfen Ernst Koch e. T. Margarete Elisabeth.
15. „ dem Damenschneidergehilfen Heinrich Hermann e. T. Maria Anna.
15. „ dem Turnlehrer Ad. Philipp e. T. Karola Antonie Hermine Alfrede.
16. „ dem Tagelöhner Hermann Riemes e. T. Berta Luise.
16. „ dem Dekorationsmaler Theodor Wehner e. T. Karl Theodor.
17. „ dem Kaufm. Alexander Bernheim e. T. Fritz Joseph.
18. „ dem Bureaugeh. Heur. Rud. e. T. Käthe Johanna.
19. „ dem Fuhrmann Karl Schmidt e. T. Franz Ernst.

#### Taufbeate:

- Gerichtsdienster Karl Groß mit Kathinka Seibert hier.  
Schullehrer Sebastian Glod in Peterswörth mit Elise Amalie Müller in Neuburg.  
Bahnmeister-Diakon Heinrich Sauerwein hier mit Maria Schmidt in Langstadt.  
Maier Richard Winter mit Elisabeth Glod hier.  
Paulbeamter Egon Graul hier mit Elise Spillmann in Oppeln.  
Schuhmacher Wilhelm Lang in Langenswalbach mit Katharine Elise Grünthal hier.  
Schneider Franz Knappe mit Anna Köhler hier.  
Dekorationsmaler Wilfried August Hans Guld hier mit Mathilde Pauline Schäffer in Ems.  
Bismarckschiller Lehrer Anton Graf hier mit Franziska Michalski in Mogilus.  
Fabrikarbeiter Dr. Wolf in Diebrich mit Karoline Schlüter hier.  
Lokomotivbeizer Karl Stieglitz hier mit Emilie Post in Jastadt.  
Kunst- und Handelsgärtner Georg Guld mit Ida Meier hier.  
Bekker Wilhelm Schweizer in Rudesheim mit Anna Wad hier.  
Konom Otto Büschges hier mit Alexandrine Wilhelmine Anna Maria Brüden in Neuf.  
Fabrikarbeiter Jakob Krahb in Birges mit der Witwe Susanna Kahlert, geb. Quirnbach, hier.  
Föder Johann Walter hier mit Katharina Walter in Siedelsbrunn.  
Architekt Heinrich Roumalle mit Marie Krause hier.  
Bautechniker Eduard Bahemund mit Karoline Wintermeier hier.  
Lokomotivbeizer Eduard Römer hier mit Magdalene Edes in Mainz.  
Schreiner Adolf Wilhelm Neumann hier mit Luise Römer in Diebrich.  
Hausmeister Richard Krause in Leipzig mit Berta Sögele das.  
Maurer Karl Dieckmeyer mit Lina Wendle hier.  
Schwammann August Franz mit Elisabeth Beck hier.

#### Verheirathungen:

- Vulkaniseur Hermann Schneider mit der Witwe Anna Kobbach, geb. Deisner, hier.  
Tündergehilfe Karl Jopp mit Paula Wuchspies hier.  
Berw. Schneider Theodor Glod mit Frida Richter hier.  
Gartenarbeiter Jaf. Ringemann mit Winand, geb. Rüttler, hier.  
Schuhmacher Adolf Scherf mit Magdalene Dietrich hier.  
Chemiker Dr. phil. Wilhelm Lommel in Eberfeld mit Anno Hoffmann hier.  
Kaufmann Max Grether mit Elisabeth Schaus hier.  
Anstaltshilfsgehilfe Julius Böhl in Baden-Baden mit Gisela Liebmann hier.  
Briefträger Adam Schmidt in Wambach mit Margarete Gerhards daselbst.  
Küchenmeister Ernst Körnes in Homburg v. d. S. mit Johanna Roumalle hier.  
Schuhmachergehilfe Wilh. Wilhelm mit Elisabeth Ulrich hier.  
Kassenbeamter Karl Thaler hier mit Elsa Lange aus Langenswalbach.

#### Sterbefälle.

19. Sept. Pensioninbaberin Luise Bauerer, 54 J.  
19. „ Tapezierer Joseph Leichter, 52 J.  
19. „ Katharina, geb. Müller, Ehefrau des Kaufmanns Ad. Schilling, 47 J.

## Geschäftliches.

### Ewe Kaffee

Seit Jahrzehnten anerkannt feinste Marke.  
Emmericher Waaren-Expedition,  
Telephon 2518, Marktstraße 26, 1270

gegr. 1730  
**Tee Schmidt Tee**  
cacao Soma ceylon  
Chokolade Wedda

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten  
und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Ogerhorst, Gedenheimer  
Ged. für Religionen: B. Schulte vom Brühl, Gedenheimer; für Wiesbaden  
Nachrichten: G. Rötgerdt; für Rheinhafen Nachrichten: H. R. Langemann  
und Verordnungen: H. Diefenbach; für Bergbau, Sport und Wirtschaft:  
G. Rötgerdt; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: H. R. Langemann  
Druck und Verlag der B. Schulte vom Brühl-Druckerei in Wiesbaden

Erstausgabe der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Auf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag  
Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich  
Weichsel. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen im Wiesbadener „Tagblatt-Haus“  
Langgasse 21, sowie die 119 Kioskbefinden in allen Teilen der Stadt; im Bereich: die hiesigen 22 Kiosk-  
gebäude und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfd. für lokale Anzeigen; 2 Pfd. für auswärtige  
Anzeigen. Sonstige, halbe, dreierlei und viertel, nach Vereinbarung, nach besonderer Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 442.

Wiesbaden, Donnerstag, 22. September 1910.

58. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Politische Übersicht.

#### Der Prozeß gegen den Leutnant Helm.

Die Londoner Blätter konzentrieren ihr gesamtes Interesse auf die Verhandlungen gegen den als „Spion“ verhafteten deutschen Leutnant Helm. Und das, obgleich die Sache jetzt eine recht blamable Wendung für die englische Kistenverteidigung nimmt. Hat es sich doch längst herausgestellt, daß Leutnant Helm der Prozeß gemacht wird, weil er Dinge abgezeichnet hat, die jeder Mann in Portsmouth sehen kann, die er einfacher und besser auf Ansichtskarten haben konnte und die er auf Karten, die jedermann kaufen kann, deutlicher finden konnte. Also entweder muß man in England fortan den Verkauf von solchen Karten und Plänen verbieten, muß auch das Photographieren von Festungsanlagen unterliegen — was nicht der Fall ist —, oder man muß diesen lächerlichen Prozeß niederschlagen. Der Gipfelpunkt der Komik ist, daß Leutnant Helm die meisten seiner Notizen einer öffentlich in Portsmouth aufgehängten Karte und einem Bild durch ein gegen Bezahlung von einem Penny jedermann zugängliches Fernrohr verdankt. Über die Vernehmung der beiden Offiziere Martelli und Hamilton, die Helm verhaftet haben, berichtet das „Berl. Tagebl.“ in Ergänzung des schon mitgeteilten telegraphischen Berichtes folgendermaßen: Beim Ausreiten bemerkten sie Helm in dem Augenblick, als er in seinem Notizbuch Aufzeichnungen machte. Dabei hat er sich angeblich auffällig benommen. Er ging fünfzehn Schritte vorwärts, schrieb wieder, wendete sich nach links und beobachtete geraume Zeit das Fort Widley. „Die Stelle, an der er sich befand“, so erzählte Kapitän Martelli, „bot eine gute Aussicht auf die Nordseite des Forts. Plötzlich bemerkte er uns und stieg den Hügel herab. Wir überholten ihn zu Pferde und stellten ihn. „Sie haben da einige Notizen gemacht, wollen Sie mir die zeigen?“ sagte ich zu ihm. Helm erwiderte: „Ich verstehe nicht.“ Ich bemerkte, daß ich es mit einem Fremden zu tun hatte, stieg vom Pferde und wiederholte meine Aufforderung. Er nahm darauf ein braunes, ledernes Notizbuch aus der Tasche und überreichte es mir. Ich fand darin verschiedene Skizzen. Es war zwar keine von Fort Widley darunter; aber ich erkannte all die anderen mit einer Ausnahme. „Ich fürchte“, sagte ich zu ihm darauf, „ich muß das Buch mitnehmen und im Hauptquartier in Portsmouth abliefern.“ Ich fügte hinzu, daß er es im Laufe des Tages sich wieder abholen könne. Er gab mir seine

Karte, und ich nannte ihm meinen Namen und Rang. Ich fragte ihn, ob er noch andere Papiere habe, worauf er mir eine Karte von Portsmouth übergab. Dann wandte er sich nach der Widleykirche zu. Ich stieg zu Pferde; aber nach einer Rücksprache mit Leutnant Hamilton, ritt dieser ihm nach, verhaftete ihn und brachte ihn nach Fort Burbooth. Nach seiner Verhaftung erzählte Helm freiwillig, daß er ein gut Teil seiner Information von einer großen öffentlichen Karte von Portsmouth, die am Pier an der Parade sich befindet, erhalten, daß er für einen Penny durch ein starkes Teleskop, das gleichfalls am Pier aufgestellt ist, geschaut habe, und daß die Skizzen ausschließlich zu seiner Information dienten.“ Leutnant Hamilton unterstützte die Aussage des Hauptmanns. Er erzählte die interessante Tatsache, daß man es für nötig befunden habe, Helm mit verbundenen Augen in das Fort zu führen. Der interessanteste Zeuge war jedoch Kapitän des Stabes der Artillerie der Verteidigungswerke der Südküste C. G. Vyse, Humphrey, der Verteidiger, legte diesem Zeugen wie den vorhergehenden illustrierte Postkarten vor und fragte, ob er in einer davon das Fort Spithead erkenne, was dieser bejahte. Verteidiger: „Sie haben vorher behauptet, daß die hier (auf der Postkarte) sichtbaren Gebäude von der höchsten Wichtigkeit für die Verteidigung des Hafens seien, und daß deshalb die von dem Angeklagten angefertigten Skizzen von großem Nutzen für eine unfreundliche Macht seien.“ Kapitän Vyse: „Natürlich, das finde ich.“ Verteidiger: „Dann ist es doch seltsam, daß diese großen Geheimnisse auf Postkarten, die in Frankreich gemacht sind, dargestellt werden und von jedermann in Portsmouth für wenige Pennys gekauft werden können.“ Der Zeuge mußte zugeben, daß an keinem der Forts ein Schild angebracht sei, das auf die Sträflichkeit des Photographierens aufmerksam mache. Er mußte ferner zugeben, daß die Militärbehörde bisher nichts getan hatte, um irgend jemand zu verhindern, die Befestigungen zu „knipsen“, und er mußte zugeben, daß die Militärbehörde sich bisher überhaupt nie darum gekümmert habe, daß niemals jemand wegen unbefugten Photographierens verhaftet worden sei, obwohl Tausende von Ansichtskarten dieser für die Verteidigung des Portsmouther Hafens wichtigen Werke existieren. Der Beschluß des Gerichtshofs lautete denn auch, wie wir in der Morgen-Ausgabe schon mitteilten, dahin, die Anklage wegen Spionage fallen zu lassen und nur eine solche wegen Geheißüberbreitung aufrechtzuerhalten. Mit diesem Beschluß ist dem Fall Helm jede politische Bedeutung benommen. Es bleibt nur als Ergebnis, daß der Leutnant Helm sich selber durch ein wenig verständliches Benehmen in die Patsche gebracht und einigermaßen blamiert hat. Noch mehr blamiert gehen aber aus der Affäre die englischen

Spionennetze in Portsmouth hervor und diejenigen englischen Blätter, die aus dem törichtsten Streich eines jungen Leutnants eine politische Cause celeberrime machen.

#### Griechenland zur See.

n. Athen, 15. September.

Die griechische Handelsflotte steht neuerdings in Gefahr, durch das rücksichtslose Vorgehen der Türken große Einbußen zu erleiden. Das Vorkommnis in Saloniki hat soeben noch härtere Maßnahmen in Aussicht gestellt und ist entschlossen, sich auch durch diplomatische Interventionen nicht abschrecken zu lassen. Wie weiter aus Saloniki gemeldet wird, findet diese Unterstützung zum verstärkten Vorkommnis nur allzu bereitwillige Folge. So ist griechischen Schiffen, denen ausdrücklich ein guter Empfang zugesagt worden war, das Ausladen ihrer Waren verweigert worden. Täglich ereignen sich ähnliche Vorfälle, die nicht nur von einer Art Anarchie in den Kreisen der betreffenden türkischen Verwaltungszweige zeugen, sondern auch deutlich beweisen, daß unter der Flagge des angeblichen Patriotismus viel geheime Spekulation segelt.

Indessen ist Griechenland bestrebt, seine Kriegsflotte auszubauen. Die hiesige Regierung steht augenblicklich in Unterhandlung mit der italienischen betreffs der Übernahme von drei Kriegsschiffen, deren bedeutendstes der Panzer erster Klasse „Bija“ sein wird. Man könnte sich nun freilich fragen, wo Griechenland das Geld für diese Schiffe hernimmt, von denen der genannte Panzer allein zirka 25 Millionen Mark kosten soll. Was diese Frage betrifft, muß in Betracht gezogen werden, daß sehr viele Griechen im Auslande leben, deren Reichthum eben so groß ist wie ihr Patriotismus, und die vor keinem Opfer zurückzusehen, wenn es gilt, die Wehrkraft ihrer Heimat zu stärken. So wird von einzelnen Spenden berichtet, die bis dreizehn Millionen betragen und die Griechenland den Ankauf der Kriegsschiffe bedeutend erleichtern werden. Eine weitere Frage ist freilich die, ob man hier für die neuen Schiffe auch die geeignete Besatzung finden wird.

#### Der Kaiser in Wien.

Im Anschluß an den telegraphischen Bericht im Morgenblatt ist über den Besuch des Kaisers im Wiener Rathaus folgendes mitzuteilen: Die Versammlung stimmte begeistert in die Hurrarufe auf Kaiser Franz Joseph ein und brachte braufende, minutenlang andauernde Hochs und Hurrarufe auf den deutschen Kaiser aus, die Begeisterung war überaus groß. Der deutsche Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand, der dem Kaiser die Vizebürgermeister und das Präsidium des Gemeinderats vorstellte. Der Kaiser zog jeden einzelnen der vorgestellten Herren ins Gespräch. Bürgermeister Reumayer lud den Kaiser ein, den Ehrentrunk zu nehmen; gegenüber der Estrade war eine Laube

### Feuilleton.

#### Brüsseler Weltausstellung 1910.

Die kleineren Abteilungen.

Brüssel, 20. September.

Der große Brand, der in der Nacht vom 14. auf den 15. August die Brüsseler Weltausstellung getroffen hat, konnte glücklicherweise lokalisiert werden, so daß nur Belgien und England größeren Schaden erlitten, die anderen Staaten aber ihre Ausstellungsobjekte retten konnten. Aber auch England und Belgien blieben nicht lange unvertreten auf der großen Kulturschau in Brüssel, denn schon konnten die in aller Eile rekonstruierten Abteilungen wieder eröffnet werden. Die einzelnen Industriellen konnten natürlich auf die einzelnen Gegenstände, die sie jetzt aufstellen, nicht die gleiche Sorgfalt verwenden. Auf der Ausstellung selber aber sind heute Spuren der großen Brandkatastrophe kaum mehr zu entdecken. An der Stelle, wo einstens die große belgische Industriehalle stand, erhebt sich jetzt eine Palisade, die recht geschmackvoll ausgefallen ist. Man imitierte die Fassade eines großen Gebäudes und dekorierte die „Klinden“ Eingänge in reizvoller Weise mit immergrünen Blattpflanzen. Auch das Stadtdiertel „Alt-Brüssel“, das ein Raub der Flammen geworden ist, ist innerhalb von 14 Tagen wiedererstand. Die kleinen Häuschen wurden in aller Eile wieder aufgerichtet und es war trotz der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, doch möglich, im Stile des 17. Jahrhunderts zu bleiben, so daß die Gegenwart mit der Vergangenheit einiaermassen Schritt halten konnte.

So ist die Ausstellung, die einen Augenblick eine schwere Periode durchmachen mußte, wieder allmählich dieselbe geworden, die sie in ihrer Glanzperiode in den Monaten Juni und Juli war. Nicht nur die großen

Staaten, wie Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Holland, haben zu dem Erfolg der Weltausstellung beigetragen; auch die kleineren Länder taten das Ihrige, so daß es nur natürlich erscheint, sich auch mit dem zu befassen, was sie in der Ebene von Solbich zur Ausstellung bringen. Manche von ihnen mögen quantitativ recht unscheinbar ausgefallen sein, qualitativ aber bieten sie doch vieles, was über ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung orientiert.

Von allen Ländern, die nach dieser Richtung ausgestellt haben, haben wir vor allen Dingen Italien zu nennen, das sich dekorativ von den anderen Staaten abhebt, denn es hat es verstanden, im Innern eine solche Fülle von Licht zu verbreiten, daß man ganz von selbst auf den Charakter des Landes schließen kann. Es ist zum Teil in der großen Industriehalle untergebracht, zum Teil auch an einem der Portale der französischen Abteilung, dessen Stil die reinste italienische Renaissance aufweist. Den Eingang zu diesem Pavillon ziert eine vorzügliche Statue des David von Michelangelo. Italien hat in der Hauptsache venetianische Glaswaren und die Kleinfabrik seiner Marmorindustrie ausgestellt. Man findet neben künstlerisch sehr wertvollen Sachen auch außerordentlich viel „Kitsch“, mitunter aber auch recht vorzügliche Reproduktionen klassischer Kunstwerke. Jedoch hat man das Empfinden, daß nicht recht gut ausgewählt wurde; Italien hätte auf diesem Gebiete noch reichlich mehr leisten können, als es tatsächlich geschehen ist. Auch die Automobil- und Motorboot-Industrie ist vertreten und nicht minder die venetianische Spitzenkränze, die wahrhafte Wunderwerke ihrer Kunst vorführt. Die Ausstellung ist, an der belgischen Spitzenausstellung anemmen, wertvoller und reichhaltiger und dürfte dem Industrieweig einen ganz erheblichen Gewinn bringen.

Auch Österreich hat in Brüssel ausgestellt. Es wäre allerdings besser gewesen, es hätte es unterlassen,

denn wer das Land nicht kennt, muß nach den Proben, die ihm hier gegeben werden, annehmen, unser österreichischer Verbündeter sei etwas rückständig. Im ganzen belegt Österreich 1500 Quadratmeter. Es fehlt der Ausstellung an Methodik, sonst hätte man den vielen Kleinkram beiseite gelassen, unter dem sich auch seltsamerweise Artikel befinden, die nicht einmal in Österreich hergestellt werden. Wir weisen da besonders auf die Leder- und Galanteriewaren hin. Den Kern der österreichischen Abteilung bilden die böhmischen Glaswaren und außerdem die Produkte der Granatindustrie, denen sich die bekannten chromatischen Terrakotten anfügen. Auch die österreichische Waffenindustrie hat ausgestellt; und man muß diese Gruppe als die wertvollste bezeichnen. Es ist leicht, sich über den Stand der österreichischen Waffenfabriken zu orientieren. Als besondere Neuheit hat man ein Maschinengewehr ausgestellt, das 400 Schuß in der Minute abgibt und das sich jenseits in Russland und hier in Belgien bei Probestandversuchen ganz ausgezeichnet bewährt hat. Man sieht auch automatische Pistolen, die von einem Belagerer erfunden wurden, aber in Österreich hergestellt werden. Erwähnenswert ist die Wiener Porzellanindustrie, die sich künstlerisch sehr vervollkommen hat, so daß man manche Vase findet, die auch vor dem strengsten Richter in bezug auf künstlerische Ausführung bestehen kann.

Neben Österreich hat die Schweiz ausgestellt, die in der großen Industriehalle untergebracht ist. Ihre Darbietungen erstrecken sich natürlich auf die Uhrenindustrie, die eine große Rolle spielt. Auch von ihren Verkehrsmitteln gibt die Schweiz Kenntnis und bietet außerdem eine recht überblickliche Ausstellung von Nahrungsmitteln. In unmittelbarer Nähe der Schweiz hat sich Dänemark niedergelassen, das sein Porzellan vorführt, und zwar in einer vornehmen Aufmachung und mit einer Sorgfalt der Auswahl, die es

errichtet, in der ein Kellermeister mit zwei Käufern in alldentscher Tracht Aufstellung genommen hatten. In einem goldenen Brunnbock reichte der Kellermeister dem Kaiser den Ehrentrunk. Dieser nahm den Pokal entgegen mit einigen Worten des Dankes und leerte ihn bis zur Neige. Unter abermaligen Hochrufen begab sich Kaiser Wilhelm, begleitet von den vorangegangenen Herren, an der Seite des Bürgermeisters durch die Sitzungssäle des Stadtrats und des Magistrats und durch das Bureau des Magistratsdirektors in den Gemeinderatssitzungssaal und durch diesen in die Waffenabteilung der städtischen Sammlungen, wo das von Prof. Franz Matsch gemalte Bild von der Huldigung der deutschen Bundesfürsten zum 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph besichtigt wurde. Der Kaiser verweilte einige Minuten in der Betrachtung des Gemäldes und äußerte wiederholt seine außerordentliche Befriedigung über die treffende Ähnlichkeit der Portraits und die künstlerische Ausführung und gab auch wiederholt Professor Matsch gegenüber, der Erklärungen gab, seinem Dank und seiner vollen Anerkennung über das ausgezeichnete Bild Ausdruck. Vor dem Verlassen des Rathauses wurde eine photographische Aufnahme des Kaisers, umgeben von dem Bürgermeister und dem Gemeinderatspräsidenten, gemacht. Kurz nach 1/2 Uhr bestieg Kaiser Wilhelm ein Automobil und fuhr unter neuerlichen stürmischen Hochrufen der Festgäste zur deutschen Botschaft, woselbst Botschafter v. Tschirschky ein Dejeuner gab. Die Menge vor dem Rathaus und in den Straßen bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen. Das Wetter war trübe.

Nach dem Frühstück bei dem Botschafter v. Tschirschky begaben sich beide Majestäten im Automobil nach der Jagdausstellung. Kaiser Franz Joseph trug preussische Uniform, während Kaiser Wilhelm die Uniform seines Infanterieregiments trug. Der Kaiser besichtigte eingehend die Ausstellung und nahm bei dieser Gelegenheit die ihm von der Internationalen Trophäenkonkurrenz zuerkannte goldene Medaille entgegen; sodann setzte er die Besichtigung der einzelnen Pavillons fort.

Da der deutsche Kaiser in der Jagdausstellung länger als ursprünglich vorgesehen war verweilte, begann im Schönbrunner Schloß das Galadiner zu Ehren des deutschen Kaisers erst um 7 1/2 Uhr. Gastie wurden nicht gehalten. Nach der Tafel hielten beide Majestäten Cercle.

Die Abreise des Kaisers erfolgte nach 9 Uhr. Kaiser Franz Joseph begleitete den deutschen Kaiser an den Salonwagen. Die Majestäten schüttelten sich die Hände und küßten sich dreimal. Hierauf bestieg Kaiser Wilhelm den Zug und unterhielt sich noch längere Zeit mit dem Kaiser Franz Joseph. Um 9 Uhr 20 Min. fuhr Kaiser Wilhelm nach Sigmaringen ab.

Wien, 21. September. Die Rede, welche Kaiser Wilhelm im Rathaus hielt, hat überall stärksten Eindruck und freudigste Bewegung hervorgerufen. Zum Vizebürgermeister Hierhammer sagte Kaiser Wilhelm: „So oft ich nach Wien komme, sehe ich sehr viel Neues. Die Stadt entwickelt sich immer großartiger. Hat man bei der Bautätigkeit auch unter Streiks zu leiden?“ — Der Vizebürgermeister konnte mitteilen, daß dies nur selten der Fall sei. Zum Vizebürgermeister Porzer äußerte der Kaiser sich anerkennend über die Begrüßung und sagte: „Ich werde hier überall so liebenswürdig empfangen, daß ich noch ein eifriger Mensch werde.“

#### Oesterreichische Pressstimmen zur Kaiserrede.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: Die Worte, die Kaiser Wilhelm im Rathaus der Haupt- und Residenzstadt gesprochen, würden ihm die Herzen aller Wiener erobern, wenn er sie nicht schon besäße; sie werden weit hinausdringen nach ganz Oesterreich und dem Ausland. Die stürmischen Hellrufe, die ihm dankten, werden ein brausendes Echo finden. Diese Rede Kaiser Wilhelms sollte mit goldenen Lettern im Wiener Rathaus verewigt werden.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Rede des deutschen Kaisers hat eine ganz neue Allianz geschaffen, nämlich eine persönliche Allianz zwischen dem deutschen Kaiser und den Wienern; denn in der Rede des deutschen Kaisers haben die Bürger Wiens ihre eigene Stimmung wiedergefunden. Kaiser Wilhelm hat es verstanden, einen

Ton anzuschlagen, der dem österreichischen Gefühl am besten entspricht. Kaiser Wilhelm hat das große Verdienst, die deutsch-österreichische Allianz durch seine heutige Rede noch volkstümlicher gemacht zu haben. Er hat gesprochen wie einer, der die Wiener versteht, den die Sympathie und die Freundschaft so häufig nach Oesterreich-Ungarn und nach Wien geführt hat. Die Bürgerschaft Wiens wird stets der Rede Kaiser Wilhelms gedenken und ihr mit der größten Freude zustimmen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: Die Rede, die Kaiser Wilhelm im Rathaus hielt, ist durch den Schauplatz des Ereignisses als an die Völker Oesterreich-Ungarns gerichtet und charakterisiert.

Die „Zeit“ schreibt: In einer so feierlichen und herzlichen Weise und volkstümlicher Rede ist das oft besiegelte Bündnis wohl noch nie bekräftigt worden.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Auf Schloß Dettingen fand die Verlobung der Prinzessin Elisabeth zu Dettingen-Prinzlingen und Dettingen-Spielberg mit dem Erbprinzen Viktor von Ratibor und Corvey statt. Prinzessin Elisabeth ist die einzige Tochter des Fürsten Franz Albrecht zu Dettingen. Sie wurde am 31. Oktober 1888 zu Dettingen geboren. Geburtag Viktor ist der älteste, am 2. Febr. 1879 zu Rauden geborene Sohn des Herzogs Viktor von Ratibor, Bringen zu Hohenlohe-Schillingfürst. Er ist der ältere Bruder der jungen Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzessin Agathe von Preußen.

Der Reichstagsler begab sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Gölshof in der Udermark.

\* Das Gefolge des Kronprinzen. Während sich die „Deutschs. Blätter“ über das Gefolge des Kronprinzen freuten, ist von anderer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß sich in diesem Gefolge nur Militärs und kein einziger Kenner ostasiatischer Verhältnisse, kein Praktiker und kein Kaufmann befände. Diefem Vorwurf sucht eine Korrespondenz die Spitze abzubringen durch den Hinweis darauf, daß Herr v. Treutler als Vertreter der Diplomatie bezeichnet werden dürfe; er sei ein guter Kenner der ostasiatischen Verhältnisse. Graf Hindenburg sei ein praktischer Landwirt. Für Ostasien selbst sei Führung und Unterstützung von dortigen Persönlichkeiten in Aussicht genommen. So werde in Colombo der deutsche Konsul Freudenberg dem Kronprinzen als Führer dienen, und auch an anderen Orten dürften die deutschen Konsuln für diesen Zweck in Frage kommen.

\* Zur Fleischtruierung. Wegen der Fleischnot sah die Gemeinderat von Straßburg nach den Vorschlägen seiner vier Hauptkommissionen den Beschluß, sich an die Landesregierung zu wenden, damit diese beim Bundesrat zur Ergreifung von Maßnahmen zur Behebung dieses Notstandes vorstellig werde. Man denkt dabei an die Öffnung der Grenzen vor allem gegen Frankreich hin und an die Verkürzung der zehntägigen Quarantäne gegen Dänemark mit Impfung des einzuführenden Viehs und an eine Ermäßigung der Viehtransportgebühren auf den Bahnen, sowie an die Einführung von argentinischem Fleisch. Der Bürgermeister bemerkte dabei, daß man im übrigen auch mit der Regierung eins wäre in bezug auf die Hebung des elsaß-lothringischen Viehstandes.

\* Ein alter Miskämpfer von Schutze-Deitsch ist gestorben. Der langjährige Direktor des Städtisch-statistischen Amtes in München, Rat Dr. Franz Xaver Probst, der sich auch um das Genossenschaftswesen große Verdienste erworben hat, ist gestern, 82 Jahre alt, gestorben.

\* Zu dem deutsch-schweizerischen Zwischenfall, der sich jüngst in Kreuzlingen zutrug, wird aus Bern gemeldet: Der Bundesrat forderte von der Regierung des Kantons Thurgau einen Bericht über die Grenzverletzung, die der badische Grenzaufseher Meyer dadurch begangen hat, daß er in der Angelegenheit des Sacharinsmuggels von Saffmuid in Kreuzlingen bei Konstanz (Thurgau) Untersuchungshandlungen vornahm.

\* Die Versetzung des Kreisarztes Dr. Thomalla von Johannisburg nach Altona-Lüdenscheid erfolgt, wie die konservative „Ostpr. Ztg.“ schreibt, unter vollem Ersatz der Reisefkosten und bedeutet, was den Ort betrifft, für Thomalla

eine Verbesserung. — Die Konservativen sind doch prächtige Leute; ohne daß Herr Thomalla es will, läßt man ihm Wohltaten erweisen, nur um ihn los zu werden.

\* Adolf Stüders Biographie. Im Verlag der Bibliographischen Verlags- und Anstalt in Berlin wird in den nächsten Tagen eine Biographie Adolf Stüders in zwei Bänden erscheinen, die zahlreiche Briefe Stüders an hervorragende Männer und auch Schreiben bedeutender Politiker an Stüder selbst enthält. Die Biographie dürfte daher in weitesten Kreisen ein reges Interesse erwecken.

#### Parlamentarisches.

Der Justizauschuss des Reichstags erledigte gestern zunächst den Rest des Abschnittes über das schlesische Verfahren und sodann den Abschnitt Strafbefehl. Das Ergebnis der eingehenden Besprechung über den ersten Paragraphen des letzteren § 421 war die Einfügung folgender Bestimmungen: „Gegen Jugendliche ist die Erlassung eines Strafbefehls ausgeschlossen, soweit es sich nicht um eine Übertretung handelt. Auch eine Buße kann im Strafbefehl festgesetzt werden. Öffentliche Zustellung des Strafbefehls findet nicht statt. Ist hiernach die Zustellung des Strafbefehls an den Angeklagten nicht möglich, so hat der Richter die Sache zum ordentlichen Verfahren zu verweisen.“ Die nächste Sitzung findet heute vormittag statt.

#### Rechtsprechung und Verwaltung.

Zur Entlassung des Reichsgerichts. Das Gesetz vom 22. Mai dieses Jahres, welches die Entlassung des Reichsgerichts in Zivilsachen bezweckte, hat u. a. zur Ausarbeitung der Zivilsachen, die in den letzten Jahren sehr zugenommen haben und in denen die Termine auf lange Monate hinaus geschoben werden mußten, die Einberufung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht vorsehen. Nunmehr sind elf Hilfsrichter zu diesem Zweck einberufen worden, die am 16. September ihre Tätigkeit beim Reichsgericht begonnen haben. Damit ist einem lange gerühmten Abstände, der besonders in kaufmännischen Kreisen sehr schwer empfunden wurde, nun endlich abgeholfen worden.

#### Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Wandeit, Probantamt-Insp. und Zweiter Adjutant beim 1. Armee-Korps in Mainz, als Amtsanwalt nach Ludwigslust. \* Einzel, Probantamt-Insp. und Kontrollführer in Braunsberg, in gleicher Eigenschaft zur Armee-Korps in Mainz, zum 1. Oktober 1910 versetzt. \* Schmidt, Probantamt-Insp. und Kontrollführer bei der Armee-Korps in Mainz, mit dem 1. Oktober 1910 zum Zweiten Adjutanten dafelbst ernannt. \* Götz (Hochst), Gutsbes. (Wiesbaden), Unterapotheker des Seurlautenlandes, zu Oberapotheker befördert.

Die rotbraunen Handschuhe im Kaisermandover. Von einem Teilnehmer am Kaisermandover wird uns geschrieben: Wenn die graue Felduniform bei den Kaisermandovern allgemein Anerkennung fand, so erscheint dies nur gerechtfertigt. Unsere Heeresverwaltung hat eine vortreffliche Wahl hinsichtlich der Farbe getroffen, so daß die Grundfarbe der Kriegsmilitär volle Berücksichtigung gefunden haben. Da gegen sind bleiche Klagen über die rotbraunen Offiziershandschuhe laut geworden. Sie haben trotz bester Qualität den dauernden Regengüssen nicht recht standgehalten, färbten vielfach ab, so daß dies recht unangenehm zum Teil durch Beschmutzung der Uniform zur Geltung kam. Es wurde daher vielfach der Wunsch geäußert, daß man die Beschaffung anderer Handschuhe vorsehen solle, zumal ihre Farbe eigentlich von dem Feldgrau der Uniform abhänge. Zweckmäßiger würde in jeder Hinsicht ein feldgrauer Wildlederhandschuh sein, der auf alle Fälle sowohl eine gleichmäßige Farbenwirkung ergäbe, wie eine Beschmutzung durch rotbraune Farbe in Wegfall kommen lassen würde. Ferner fiel allgemein die breite Adjutantenkappe auf, die jedem Schützen ein weißes sichtbares gutes Abkommen sichert. Dies Abzeichen kann aber nicht nur seinem Träger gefährlich werden, sondern befällt außerdem vor allem noch den Abstand, daß es den Aufenthalt der Stäbe verraten kann, zu denen die Adjutanten reiten müssen. Auch hier erscheint eine Abänderung erwünscht, und es würde ein leichtes sein, durch ein anderes, dem Feinde möglichst nicht auffallendes Abzeichen Abhilfe zu schaffen. Ein breites Band um den Arm z. B. würde wohl genügen.

Im Zeichen der Sparsamkeit. Eine der charakteristischsten Schaustellungen der Kieler Woche, die allerdings auch

legentlich macht, daß die abgeschlossenen Geschäfte speziell dieser Abteilung ganz besonders große sind. Auch die Türkei hat sich in der großen Industriehalle eingefunden, sie zeigt Teppiche genau wie Persien, das recht bescheiden auftritt. Japan beschränkt sich darauf, seine Hauptartikel anzupreisen, seine Stickerien, seine Seidenwaren, sein Porzellan und seine Schnitzereien. China hat wohlweislich auch nur seine Kleinkunst gelandt.

Mit einem besonderen Pavillon tritt Spanien auf. Das Gebäude erregt ein großes Interesse, weil es die Alhambra zu Granada zum Vorbild hat. Der bekannte Löwenhof ist naturgetreu nachgebildet; man wird bei dieser Reproduktionsarbeit immer wieder die Ausführung bewundern müssen. Die Mosaikarbeiten, die da gezeigt werden, sind tatsächlich erstklassig und es wäre sehr zu bedauern, wenn das, was in Brüssel geschaffen wurde, nach der Ausstellung wieder verschwinden würde. In diesem Gebäude findet man natürlich die spanischen Bodenerzeugnisse vor, namentlich die spanischen Weine, außerdem Schmuckgegenstände, Spitzen, Lederprodukte und kunstlich gearbeitete Möbel. Auf letzterem Gebiet sind es die eingelegten Schränke, die wegen ihrer feinen Ausführung auffallen. Spanien selbst legt auf seine Ausstellung in Brüssel großen Wert, weil es sich handelspolitisch große Vorteile davon verspricht. Es haben in der letzten Zeit spanische Industrielle und Staatsmänner sowie auch sehr viele spanische Journalisten die Ausstellung besucht und sich die größte Mühe gegeben, Beziehungen mit ausländischen Käufern anzuknüpfen.

Von allen kleineren Abteilungen aber hat Kanada wohl den Vogel abgeschossen. Sein Pavillon liegt in der entlegensten Ecke der Ausstellung hinter den vier Gebäuden der französischen Kolonien. Im Innern zeigt er eine Einrichtung, die jeden Besucher fesselt. Hier sieht man tatsächlich eine Ausstellung, die

das rein Praktische mit dem Künstlerischen in Verbindung zu bringen weiß. Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes ist in den letzten Jahren so gewaltig gewesen, daß es in absehbarer Zeit sicher auf dem Weltmarkts ein beträchtliches Wort mitzusprechen wird. Es strömt in seinem Pavillon von Naturerzeugnissen, die man seit Beginn seiner Selbstverwaltung unter englischer Oberherrschaft nimmer machen konnte. Durch eine Reihe von Panoramen, die in perspektivischer Einsicht und in bezug auf ihre Ausführung den vornehmsten Geschmack befriedigen können, werden wir über die Fauna, die Flora, über die Schätze der Erde unterrichtet. In der drastischsten Weise führt man uns seinen Viehreichum vor; da man es verstanden hat, die besten in der wunderbaren Weise spielen zu lassen, gewinnt das Ganze den Anschein einer lebendigen Widerspiegelung einer fruchtbaren gesegneten Landschaft. Nebenbei hat man dann auch die Bodenerzeugnisse ausbreitet, und die Produkte, die ausgestellt sind, lassen auf die glückliche Verschaffenheit des Landes schließen. Wir verfolgen seine Fundstätten von Gold und Silber, von Kupfer und Eisen, von Nickel und Blei und überzeugen uns, welchen Einfluß seine Ströme und Flüsse auf den Boden des Landes ausüben. Selbst die riesigen Wälder werden uns vorgeführt und wir erkennen den unerlöschlichen Reichtum der wertvollen Hölzer, seine fruchtbaren Prärien. So lebt und wohnt alles in dieser lebendigen Ausstellung, die uns in 5 Minuten mehr erzählt als eine tote Ausstellung von Industrieerzeugnissen, die auf Tausenden von Quadratmetern ausgebreitet ist, es zu tun vermöchte.

Auch Monaco ist auf der Weltausstellung vertreten. Es hat sich sogar den Luxus eines eigenen Pavillons geleistet, der dicht bei der deutschen Abteilung gelegen ist und der einen recht vornehmen Eindruck macht. Ein paar baumlange Kerle von der

„Monogarde“ bewachen den Eingang des Pavillons, in dem Fürst Albert von Monaco die Ergebnisse seiner Tiefseeforschung untergebracht hat. Im Innern bewahrt ein üppiger Pflanzen- und Blütenzoo, ein herrliches Klima das kleine Monaco ausgedehnt. Brasilien hat ebenso einen eigenen Pavillon. Der Staat hat sich seine Beteiligung etwas leisten lassen, das Gebäude, das er aufgeführt, macht einen recht schmunzigen Eindruck. Eine breite große Freitreppe führt in den Pavillon, in dem die Bodenerzeugnisse des Landes in wirkungsvoller Weise aufgestapelt sind. Die Brasilianer machen in der Hauptsache Reklame für ihren Kaffee, den sie sehr gern gratis kredenzen. Auch auf den Reichtum ihrer Erde weisen sie hin, wie sie denn überhaupt in ganz geschickter Weise die Welt darauf aufmerksam machen, welcher Vorteil daraus zu ziehen ist, wenn man der Kultur dieses aufstrebenden Landes Beachtung schenkt. Bei der Eröffnung der brasilianischen Ausstellung war der Präsident der Republik persönlich anwesend, und später besuchte man auch Interesse für die brasilianische Musik durch besondere Konzerte zu erwecken. Die Republik Chile hat sich mit einem eigenen, wenn auch recht kleinen Pavillon eingefunden. Der Zweck dieser Ausstellung ist, lediglich auf den Salpeterreichtum des chilenischen Landes und auf die Fruchtbarkeit seines Bodens hinzuweisen, damit Europa in den mageren Jahren sein Getreide von dort bezieht. Nennen wir noch die Republik Haiti, dann haben wir die vielen kleinen Staaten erwähnt, die auf der Brüsseler Weltausstellung auf die Besonderheiten ihres Landes aufmerksam machen. Auch sie möchte man auf der Ebene von Solchich nicht missen, da sie dem Besucher zumeist eine fremde Welt erschließen und ihm Gelegenheit geben, in einer halben Stunde mehr von den exotischen Staaten zu lernen, als die Schulweisheit uns in Jahren lehren kann.

in diesem Jahre schon infolge des Trauerfalles im Kaiserhause abgesetzt worden war, wird fortan der Vergangenheit angehören: die Illumination sämtlicher Kriegsschiffe. In Zukunft werden nur noch die Kaiserjacht „Hohenzollern“ sowie die Flaggschiffe mit elektrischen Illuminationsvorrichtungen versehen sein. Von allen übrigen Schiffen werden oder sind sie bereits entfernt, um die Kosten zu sparen.

### Deutsche Kolonien.

○ Amtübernahme des Unterstaatssekretärs Dr. Böhmer. Der neue Unterstaatssekretär Dr. Böhmer hat am 21. d. M. seinen Dienst im Reichskolonialamt angetreten. Er wurde vom Staatssekretär Dr. v. Lindequist, der von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt ist, den höheren Beamten und Offizieren des Reichskolonialamtes vorgestellt. Der Unterstaatssekretär hielt eine Ansprache, in der er die ihm unterstellten Beamten um ihre Unterstützung bat.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Magdeburg, 21. September.

Nachdem der Antrag auf Schluß der Debatte zur Budgetbewilligungsfrage angenommen ist, erhält Bebel das Schlusßwort. Frank habe sich die größte Mühe gegeben, die Haltung der Badener zu rechtfertigen, es ist ihm das aber nicht gelungen. Man sagt, die Verhandlungen haben nichts neues gebracht. Mag sein, ich bin anderer Meinung. Was aber Frank zur Begründung der Budgetbewilligung vorgebracht hat, sind „alle Kamellen“, die wir schon vormalig gehört und die uns nicht bestimmt haben, andere Beschlüsse zu fassen. Wir haben ja im Reichstag auch die volle Gleichberechtigung unter den Parteien. Daß das eine besondere Vergünstigung sei, werden auch die anderen Parteien nicht behaupten. Den Unterschied zwischen Norddeutschland und Süddeutschland kennt kaum einer besser wie ich. Auch die politischen Gegner verstehen dort ganz anders wie bei uns im Norden. Darin liegt aber die Gefahr einer größeren Rachgierigkeit. Das soll kein Vorwurf sein, da Frank aber von besonderen Vorteilen uns erzählt hat, so muß ich sagen, daß sich innerhalb der Grenzen, die ein Nationalliberaler bewilligen kann. Innerhalb dieser Grenzen haben die Badener einige Errungenschaften gemacht. Daß das aber für unsere Auffassung als eine große Errungenschaft bezeichnet werden kann, diese Auffassung teile ich nicht. Die Frage, ob Revisionismus oder Radikalismus, hat bisher bei den praktischen Arbeiten im Reichstag überhaupt noch keine Rolle gespielt. (Helne ruft: Sehr richtig!) Man hat mir zum Vorwurf gemacht und gesagt, ich wäre auf den Prinzen Ludwig hineingefallen. Ich habe in Berlin ausgeführt und wiederholt es: Die Erziehung unserer Prinzen im fortschrittlichen Sinne läßt viel zu wünschen. Darin sind wir einig. Aber in Berlin sagte ich weiter: Wenn ein Prinz so gesunde politische Anschauungen ausstrahlt wie Prinz Ludwig, wenn er für das allgemeine Wahlrecht eintritt, für die Neugestaltung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung, da sage ich: Wenn man vor die Frage gestellt würde, einen Fürsten zu wählen und der Kreis auf die Prinzen beschränkt wäre, so würde ich den Prinzen Ludwig vorschlagen. Andersfalls, wenn nicht nur Prinzen vorgeschlagen werden könnten, so würde ich ja eventuell selbst in Betracht kommen. (Große Heiterkeit.) Die Süddeutschen sind nach einer gar nichts befriedigenden Erklärung eines Ministers umgefallen. Ihr habt geradezu danach gelehrt, umzufallen. Das geht nicht, wir müssen ein härteres Rückgrat haben als andere Männer. Dann aber schlägt Bebel wieder den Einigungsston an. Kein Mensch sei im Saale, so sagte er, der ernstlich an eine Spaltung denke. Er selbst vor allem nicht. Wenn Jahre habe er als Junger für die Einheit gekämpft, bis die Partei sie hatte, und da solle er jetzt als Alter so töricht sein, für eine Spaltung zu wirken? Das tue er nicht! Er wisse auch, daß es zu einer Spaltung nicht kommen würde, da machten die Massen einfach nicht mit. Eine Spaltung könne ja doch höchstens ein paar Monate dauern. Dann liege man sich doch wieder in den Armen. Auch in Baden seien nicht alle so hitzig. Er wolle sich gern anheilsichtig machen, auch in Baden eine andere Stimmung

hervorzurufen. (Zwischenruf von Frank: Wir können auch nach Berlin kommen!) Er sei allerdings der Ansicht, daß eine starke liberale Partei zwischen der Sozialdemokratie und der Reaktion als Pufferpartei stehen müsse. Aber mit der liberalen Partei zusammengehen — das dürfe man doch nicht! Und nun gar eine Studienkommission für die Budgetfrage einsetzen?! Die ganze Welt würde darüber lachen! Bebel erklärt im Namen des Parteivorstandes sodann, daß dieser den Zubeilischen Anschließungsantrag für unannehmbar halte. Der Antrag schon nach den Statuten ausgeschlossen, die über den Anschluß feste Normen enthielten. Zum Schluß sprach Bebel die Hoffnung aus, daß, wenn die Debatten zu Ende seien, alle gemeinsam und freudig wieder nach Hause gingen.

Genosse Hase erklärte im Namen Zubeils und Gen., daß diese ihren Anschlußantrag zurückziehen. Es stehen sich also nur noch zwei Anträge gegenüber: der des Vorstandes und der der Süddeutschen.

Frank ergriff dann das Schlusßwort als Korreferent. Auch er bevorzugt den Humor. So erzählt er, daß sozialdemokratische Stadtratsmitglieder irgendwo 6 M. für die Hofen des Gemeindepölyisten bewilligt hätten und daß dann von den Genossen des Ortes die Stadtratsmitglieder zur Rechenschaft gezogen worden seien. Man sehe also, wohin die Konsequenzen von Nürnberg führen. Frank tritt nochmals für die Badener Anschauung ein und widerlegt die Ausführungen der gegnerischen Redner. Auch Frank weist den Gedanken einer Spaltung weit zurück. Gnade wollten die Badener nicht haben, ebenso wenig wie jene Frau, die Holz gestohlen hatte und der der Richter drohte, das nächste Mal koste es 5 M., und die dann sagte: Ich stehle mein Holz und ich bezahle mein Straf. Aber die Badener wollten auch die Einheit der Partei und sie wollten alles tun, um sie zu erhalten. Trotzdem könne niemand sagen, wie es mit der Abstimmung bei dem nächsten badischen Etat werde. Damit schloß Frank diplomatisch ungemein geschickte Rede, die den Radikalen wohl entgegenkam, deren letzter Satz aber doch wieder den Badenern für die Zukunft den Weg offen läßt.

Bei der spät Abends beginnenden namentlichen Abstimmung wurde der Antrag des Parteivorstandes im ersten Satz mit 266 gegen 106, die vier weiteren Absätze mit 301 gegen 71 und der Gesamtantrag unverändert mit 289 gegen 80 Stimmen angenommen. Mit derselben Mehrheit wird der Antrag, eine Studienkommission einzusetzen, unter lebhaftem Beifall abgelehnt. Der Vorsitzende Diez schlug vor, die Sitzung zu vertagen, indem er darauf hinwies, daß Bebel bereits den Saal verlassen habe. Der Reichstagsabgeordnete Emmel-Mühlhausen stellte den Antrag, über den neuen Antrag Zubeil sofort abzustimmen, während der Vorsitzende Diez ersuchte, jetzt davon Abstand zu nehmen. Die Mehrheit des Parteitag beschloß jedoch die sofortige Abstimmung, worauf Frank-Mannheim erklärte, daß er und seine Genossen sich an der Debatte über den neuen Antrag nicht mehr beteiligen würden. Die Süddeutschen verließen hierauf den Saal. Von radikaler Seite wird jetzt der Antrag gestellt, über den Zubeilischen Antrag namentlich abzustimmen, um festzustellen, welche Delegierte den Parteitag verlassen haben. Es folgt nunmehr eine lebhafte Debatte. Alle Versuche des Vorsitzenden, die Entscheidung wenigstens bis heute früh zu vertagen, werden zurückgewiesen. Gegen 12 Uhr begann sodann die namentliche Abstimmung über den Antrag Zubeil und kurz vor 12 Uhr wird das Ergebnis verkündet. Von 292 Delegierten haben 223 mit Ja, 64 mit Nein gestimmt. Den Saal verlassen haben also im ganzen 70 Delegierte. Am Donnerstag soll nur Vormittags verhandelt und am Nachmittag ein Ausflug nach Thale unternommen werden.

### Ausland.

#### Frankreich.

Kaiser Radolins Abschied. Nach dem Frühstück in Rambouillet wurde Kaiser Radolm vom Präsidenten Fallières in Privataudienz empfangen.

Der internationale Kongress zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Paris beschloß einstimmig die Begründung

einer internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Zum Präsidenten wurde Léon Bourgeois, zum Vizepräsidenten Dr. Freund-Verlin gewählt. Der Kongress beendete seine Arbeiten und nahm einstimmig die Statuten einer internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an, deren Sitz ein Komitee von 49 Mitgliedern bestimmen soll.

#### Russland.

Sorgen über die Haltung der Türkei. Die russische Regierung erklärte dem Petersburger türkischen Botschafter Turlan Pascha, sie könne nicht ergründen, warum die Türkei die Befestigungen am Schwarzen-Meer-Eingang des Bosporus verstärkte, warum die türkische Flotte die Schwarzen-Meer-Häfen besuche und die Pforte die Situas-Bahn so energisch in Angriff nehme. Alles Dinge, die dem guten Einvernehmen zwischen Petersburg und Konstantinopel nur schaden könnten, da sie russischerseits als Demonstration und als Zeichen dafür aufgefaßt werden müßten, daß die Türkei zielbewußt ihren Anschluß an den Dreibund vorbereite und von einer mittel-europäischen Großmacht systematisch bearbeitet werde. Turlan Pascha antwortete, seine Regierung wünsche nicht nur die Freundschaft mit Rußland zu erhalten, sondern sie immer herzlicher zu gestalten. Die Türkei habe die Aufrechterhaltung des Friedens nie mehr gewünscht als in diesem Augenblick.

#### Ostasien.

Eine Verschwörung in Japan. Wie die „Associated Press“ aus Tokio meldet, veröffentlicht die Zeitung „Hochshinshun“ Einzelheiten über eine Verschwörung zur Ermordung des Kaisers von Japan. Die Verschwörer sind verhaftet. (Siehe letzte Nachrichten.)

#### Südafrika.

Botha oder Merriman? Der bisherige Finanzminister der Transvaalkolonie Gull weigert sich, ein Portefeuille im Unionministerium anzunehmen. Wenn er seinen Entschluß nicht ändert, oder wenn man nicht einen anderen Ersatzmann findet als Merriman, der sein Portefeuille unter Botha übernehmen will, wird Botha zurücktreten müssen. In diesem Falle würde Merriman mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden.

### Luftschiffe und Aeroplane.

Der Witzflug Paris-Berlin-London.

Wb. Berlin, 22. September. Die Etappe Paris-Berlin des für nächstes Jahr geplanten Internationalen Wettfliegens von Paris durch Deutschland und Belgien nach England wird eine besondere Bedeutung dadurch erlangen, daß die Berliner Verlegerfirma Ullmann einen Preis von 100 000 Mark für die in Berlin zuerst ankommenden Flieger bestimmt hat.

Der Flug über den Simplon.

Wb. Brieg, 22. September. Obwohl das Wetter sich gebessert hatte, wurden hier gestern keinerlei Flüge unternommen, da ein sturmartiger Wind den ganzen Tag über wehte. Viele Fremde haben bereits Brieg wieder verlassen. Bienejers, der in Mailand zum ersten Male seinen Blériotapparat erproben will, reist am Freitag von hier ab.

### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 22. September.

#### Wiesbadener Statistik.

Nach dem statistischen Bericht der Stadt Wiesbaden für das zweite Vierteljahr 1910 (Monate April bis Juni) belief sich die Einwohnerzahl in Wiesbaden am 1. April auf 108 327 (107 593 \*) und am 1. Juli auf 108 934 (108 451), das ist ein Zuwachs von 627 gegen einen solchen von 856 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Bände

\*) Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die entsprechenden des Vorjahres.

### Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: Schmidbons Drama „Der Graf von Gleichen“ fand in des Dichters Umarbeitung die erste Aufführung am hiesigen Schauspielhaus. Wer das Stück in seiner ursprünglichen Fassung kennt, wird davon absehen, zu sagen, daß der Autor durch Ausmerzung des poetischen Motives seiner Arbeit große Dienste geleistet hätte. „Der Graf von Gleichen“ wird von Mufaus und Grimm in das Licht der naiven Poesie gerückt. So ungefähr hatte auch Schmidbons zuerst im Schauspiel sein Schicksal behandelt, das er dabei zur Schicksalstragödie machen wollte. Nunmehr aber haben wir es bei den Gleichen mit der Alltäglichkeit zu tun und finden, daß dieselben durchaus nicht viel erhabener als ihr Geschick geworden sind. Die Novität hatte daher auch nur einen schönen Achtungserfolg bei uns. Fr. Kottmann gab im Neuenengagement die erste neue Rolle. Sie war als Gräfin wichtig und wußte zu spielen. Sehr lieblich, schon durch die Erscheinung, wirkte die „Türkin“ Garada Jrmens. Auch Kirch verdient für die Interpretierung der Titelrolle Lob. Die Regie, Dr. Heine, sorgte für stilschöne Bilder.

sh. über Leprosforschung. In der zweiten Gesamtsitzung der medizinischen Hauptgruppe beim Naturforscher- und Arztetag in Königsberg sprach Professor Dr. Georg Meyer vom Königl. Institut für Infektionskrankheiten (Berlin) über den heutigen Stand der Leprosforschung. Der Vortragende stützte sich dabei auf eigene, in Norwegen gemachte Erfahrungen und experimentelle Untersuchungen, insbesondere auf die Ergebnisse der zweiten internationalen Leproskonferenz in Bergen im Jahre 1909. Die Epidemiologie der Lepra ist noch keineswegs geklärt. Die aetiologische Bedeutung der von Hansen entdeckten Bazillen steht zwar außer Zweifel. Auf welchem Wege jedoch die Ansteckung erfolgt, ist noch eine viel umstrittene Frage. Die Theorien von Hutchinson (Ge-

nuß von verdorbenen Fischen) sowie von Bambota (erbliche Übertragung der Lepra) sind fast allgemein aufgegeben. Wie bei der Tuberkulose spielt auch bei der Lepra die direkte Übertragung von Mensch zu Mensch die Hauptrolle. Ungünstige soziale Verhältnisse sind als wesentlich unterstützende Momente für die Infektion zu betrachten. Die Rolle der Zersetzen als Krankheitsüberträger ist noch nicht sicher festgestellt. Das nähere Studium der Lepra ist dadurch erheblich erschwert, daß bisher weder die einwandfreie Züchtung des Erregers noch die Übertragung der Krankheit auf Tiere mit Sicherheit gelungen ist. Allerdings können die Bazillen in fast reiner Form bereits mittels der Antiforminmethode gewonnen werden. Mitteilungen über experimentelle Infektion von japanischen Tausmäusen mit Lepra bedürfen noch der Bestätigung. Auch über das Verhältnis der Rattenlepra zur Menschenlepra ist nichts Näheres bekannt. Aber die Eintrittspforte der Lepra in den menschlichen Körper fehlt es noch an einer einheitlichen Auffassung. Sehr häufig, aber nicht regelmäßig, scheint die Schleimhaut der Nase der Sitz der ersten Krankheits Symptome zu sein. Besonders Interesse haben die neueren serologischen Untersuchungen erregt, aus welchen gewisse Beziehungen der Lepra zu der ihr auch klinisch ähnlichen Syphilis und Tuberkulose hervorgehen. Redner hat diese Fragen an dem Krankenmaterial der Leprosanstalten zu Bergen in Norwegen und bei Memel geprüft und in Gemeinschaft mit Dr. Nie nachgewiesen, daß sich im Serum Leprosprofer ähnliche Stoffe wie bei der Syphilis (Wassermannsche Reaktion) und bei der Tuberkulose (Antituberkulin) finden, jedoch ausschließlich bei der motigen Form der Krankheit, nicht dagegen bei der Nervenerlepra. Der Nachweis dieser Stoffe kann für die Erkennung der Krankheit von praktischer Bedeutung sein. Aber ein wirksames Mittel gegen die Krankheit verfügen wir einstweilen noch nicht. Die Behandlung muß noch eine rein symptomatische bleiben. Auch das Rastin, ein dem Tuberkulin verwandter Stoff, hat die ursprünglich gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Die Heilung der Lepra scheint auch ohne

spezifische Therapie keine allzu seltene zu sein. Sie tritt aber meist erst auf, nachdem die Krankheit hochgradige Verstärkungen des Körpers angedichtet hat.

#### Theater und Literatur.

Wie die „Zeit“ meldet, sind im Nachlaß von Rainz mehrere literarische Arbeiten gefunden worden, so eine Tragödie „Perikles“ von außerordentlicher Bracht der Sprache, ein Fragment „Saul“ und ein Entwurf „Helena“, der das Schicksal der Königin nach der Zerstörung Trojas zum Gegenstand hat. — Nachdem Dienstagmittag Dr. Goltz Rainz auf dem Totenbett gezeichnet hatte, nahm der Wurgschauspieler Treßler, der in seinen Aufstufen den Würgschauer treibt, die Totenmaske ab. Am Abend wurde der Leichnam mit Traud und weißer Binde bekleidet. Nach 10 Uhr abends wurde die Leiche vom Sanatorium abgeholt und in die Wohnung des Großindustriellen Rauthner gebracht. Von dort aus wird heute das Leichenbegängnis stattfinden.

Das gegenwärtige Repertoirestück des Berliner „Modernen Theaters“ „Die Wesp“ von Picard wurde von der Münchener Zensurbehörde verboten.

Eine Journalistenakademie soll in Paris gegründet werden.

#### Bildende Kunst und Musik.

Richard Strauß spielte in München gelegentlich des französischen Musikfestes einer großen Gesellschaft französischer und deutscher Musiker und Journalisten zwei Szenen seiner Oper „Der Rosenkavalier“ vor, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß er vor dem Operettenhaften keineswegs zurückschreckt. Ein darin vorkommender echter Wiener Walzer könnte auch von Heuberger oder Lehár sein.

Zwei Bronzestatuen von Kaiser Wilhelm I. und von Bismarck, Arbeiten von Reinhold Vegas und Fritz Schaper, ferner ein Bismarckporträt von Franz von Lenbach, hat der kürzlich verstorbene Geh. Kommerzienrat Karl Eckhard der Stadt Mannheim zur Aufstellung in der dortigen Kunsthalle hinterlassen.

runsgewinn betrug 516 Personen gegen einen solchen von 753 im Vorjahr. Die Geburtenzahl belief sich auf 566 gegen 593, davon waren 27 (17) todegeboren; die Zahl der Heftlichkeiten betrug 233 gegen 267. Legitimiert wurden 30 (16) Kinder. Die Zahl der Sterbefälle betrug 428 gegen 473, darunter waren Kinder unter 1 Jahr 59 (62). Von sämtlichen Gestorbenen waren 62 (63) ortsfremd. Unter den einzelnen Todesursachen stehen die Krankheiten der Kreislauforgane mit 93 (92) Fällen an erster Stelle, es folgen Krebs mit 41 (35) Fällen, Tuberkulose mit 38 (57), Lungenerkrankung mit 37 (50) Fällen usw. In Anstalten starben 186 (180). In den sieben Rachenkrankheiten belief sich die Zahl der Geburten auf 342 (367), davon waren 4 (7) todegeboren, die der Sterbefälle betrug 151 (133), darunter waren 32 (22) Kinder unter 1 Jahr.

Die Zahl der untergebrachten Kranken belief sich am 1. Juli auf 682 (683). Die Zahl der Verpflegungstage betrug 62 452 (65 602). Davon auf Kosten der Stadt 13 846 gegen 13 742.

Es fanden 375 (425) Leichenbestattungen (darunter 30 nach auswärtig) und 38 (12) Urnenbeisetzungen statt. Zwecks Einschärfung wurden 45 (29) Leichen nach Mainz befristet.

Die Zahl der ausgeführten Desinfektionen betrug 142 (164).

Städtisches Badewesen: a) Volksbäder: Die Benutzung der Bäder weist eine Vermehrung auf: 12 953 gegen 12 874. Sitzbrausebäder wurden 5384 (5232) und Brausebäder 20 798 (19 587) abgegeben; b) Heißbäder: Heißbäder wurden von der Stadt in den beiden städtischen Bädern und vom Bäderbrunnen insgesamt 55 770 (55 809) abgegeben, wovon 25 434 (25 774) auf die beiden Bäder und 30 336 (25 035) auf den Bäderbrunnen entfielen.

Die Feuerwehr wurde 37- (56)mal alarmiert, sie hatte 26 (51) Brände zu löschen. Die Sanitätswache führte 385 (439) Krankentransporte aus. Ihre gesamte Tätigkeit belief sich auf 409 (484) Fälle.

Die Zahl der im städtischen Leihhaus gewährten Darlehen betrug 6747 (6733) und die Summe des Betrags 84 046 (86 449) M.

Es erfolgten bei den 4 aufgeführten Sparkassen 26 257 (24 564) Einzahlungen im Gesamtbeitrag von 4 172 341 M. 6 Pf. (4 182 317 M. 97 Pf.) und 17 392 (16 287) Auszahlungen im Betrag von 3 361 994 M. 48 Pf. (2 881 942 M. 31 Pf.). Auf 100 M. Einzahlungen erfolgten im Gesamtdurchschnitt 80,58 (63,91) M. Auszahlungen.

Arbeitsnachweis: 6375 sich im zweiten Vierteljahr anbietenden Arbeitskräfte standen im zweiten Quartal dieses Jahres 6784 gegenüber. Gesucht wurden damals 6026 Arbeitskräfte gegen 6158, d. h. auf 100 neuangebotene offene Stellen entfielen 108,8, bzw. 110,2 sich meldende Arbeitskräfte.

Die Rechtsauskunftsstelle wurde in 699 (687) Rechtsfällen in Anspruch genommen.

Arbeiterversicherung: Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder betrug am 1. Juli 17 389 (17 332). Die Gesamtmitgliedszahl aller Krankenkassen, einschließlich der eingeschriebenen Hilfskassen mit 4631 (4373), betrug 25 864 (25 180). Erwerbsunfähige Kranke gemeldet waren 907 (837) Personen. Invalidentrenten wurden bewilligt 52 (53), Altersrenten 3 (4).

Die Zahl der Insassen des Armen-Arbeitshauses belief sich am 1. April auf 75 (77) und am 1. Juli auf 77 (70).

Die Stadt beschäftigte am 1. Juli 1295 (1399) Arbeiter.

Städtische Säuglingsfürsorge: Die Zahl der der Mutterberatungsstelle zugeführten Säuglinge betrug im April 50, Mai 45 und Juni 51, die Gesamtzahl belief sich Ende Juni auf 500. Die in den Monaten April, Mai und Juni in der Säuglingsmilchanstalt abgegebenen Portionen betrugen 3208, 3616 und 3867, insgesamt 10 691, wovon 1191 auf Arme entfielen. Milch in Einzelflaschen wurde 1596-, 1760-, 1750- und zusammen 5106mal abgegeben.

Vieh- und Schlachthof: Der Antrieß des männlichen Großviehs belief sich auf: 1394 (1244); von weiblichem Großvieh wurden aufgetrieben 1989 (2512), von Kälbern 9936 (10 778), von Schweinen 12 993 (13 852). Der Gesamtauftrieb belief sich auf 28 202 (30 804) Tiere. Es wurden insgesamt 21 473 (23 666) Tiere geschlachtet. Auf der Fleischbank gelangten 11 930 (19 305) Kilogramm Fleisch zum Verkauf.

Verkehr: Der Gütereingang in West belief sich auf 64 735 Tonnen und der Versand auf 10 632 Tonnen. Die Zahl der eingetroffenen Sendungen betrug 7609 und der abgegangenen 1698. In Süd gingen 98 059 Stücksendungen mit einem Gewicht von 9967 Tonnen ein; abgegangen wurden 62 675 Stücksendungen mit einem Gewicht von 6695 Tonnen. Die Zahl der verkauften Fahrkarten betrug 468 900 Stück. Von der Straßenbahn wurden 3 988 827 (3 932 693) Personen befördert.

Die Gasabgabe belief sich auf 2 614 880 (2 629 690) Kubikmeter. Die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerks betrug 1 842 745 (1 739 350) K. W. St. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser belief sich auf 1 033 000 (1 016 350) Kubikmeter und an Kuchwasser auf 283 860 (317 480) Kubikmeter.

Der März weist 15 (30) bebauten und 34 (19) unbebaute Grundbesitzwechsel (ausschließlich der durch Vererbung und Schenkung herbeigeführten) auf. Die Kaufsummen beliefen sich auf 2 964 800 (2 529 950), bzw. 494 393 (514 517) M. Im April waren es 19 (27) bebauten und 24 (12) unbebaute Grundbesitzwechsel, deren Kaufsummen 3 462 152 (2 520 825), bzw. 171 132 (376 514) M. betrugen.

Über die Bautätigkeit befragt der Bericht folgendes: Als gebrauchsfertig erklärt wurden im 1. Quartal 1910 6 Neu- und 1 Umbau. Es entstanden in dieser Zeit 5 Vorderhäuser und 2 Hinterhäuser. Die Brandtage der fertiggestellten Bauten, einschl. der für gemeinnützige Zwecke errichteten, betrug im 1. Quartal 987 940 M. Es entstanden insgesamt 25 Wohnungen mit 102 Zimmern, und zwar 3 Wohnungen mit 1, 6 mit 2, 5 mit 3, 3 mit 4, 3 mit 5 und 5 mit 7 und mehr Wohnräumen. Der Abgang durch Abbrüche und Umbauten betrug 9 Wohnungen und 20 Zimmer, so daß der Reingewinn an Wohnungen und Zimmern im 1. Vierteljahr 16, bzw. 82 betrug. Es entstanden in dieser Zeit 25 Mädchen- und 15 Bubenzimmer, 25 Küchen, 4 Bäder und 2 sonstige Geschäftsräume. Baugenehmigungen wurden im 2. Quartal 122 erteilt, wovon 66 auf Wohngebäude entfielen. Hier sind es wiederum 42 Genehmigungen, die sich lediglich auf An- und Umbauten beziehen.

Zu den Witterungsverhältnissen in den Berichtsmonaten wird bemerkt, daß das durchschnittliche Tagesmittel der Temperatur des April 9,6 (10,3), des Mai 13,9 (13,4) und des Juni 17,8 (15,4) Grad Celsius war.

— Aukäufe. Es sind hier eingetroffen: Generalleutnant v. Lübbert aus Salentee im Hause Rheinbahnstraße 2, Wirt. Geh. Staatsrat Petroff aus Petersburg im „Residenz-Hotel“, Landtagsabgeordneter Sandhammer aus Sonnenberg im „Lammus-Hotel“, Vizepräsident des Kaiserlichen Abgeordnetenhauses Dr. Ritter v. Starobinski aus Remberg im „Südliche Eden-Hotel“.

— Der „Marguerite-Tag“, wie man den gestrigen Tag der „Blume der Barmherzigkeit“ kurz nennen möchte, hat zweifellos die auf ihn gesetzten Hoffnungen mehr als erfüllt. Selbstredend kann zur Stunde der ziffermäßige Ertrag der zum Besten der Kinderhorte usw. getroffenen neuartigen Veranstaltung noch nicht angegeben werden, aber ungefähr läßt er sich schätzen, wenn man hört, daß nicht weniger als 750 junge Mädchen für den Dienst der edlen Sache gewonnen waren, von denen jede 300 Blumen à 10 Pf. am Morgen zum Verkauf in Empfang zu nehmen und abends wohl mindestens auch „an den Mann“ gebracht hatte. Zu den hiernach allein schon erzielten Summen kommen dann noch die nach der Parole: „Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt“ erzielten, hoffentlich nicht zu unterschätzenden freiwilligen Gaben, und es darf auf ein Ergebnis gerechnet werden, das den Zwecken, denen es dienen soll, recht sehr zuzustatten kommt. Selten wohl hat eine Idee beim Verfolg ähnlicher Absichten so eingeschlagen, wie die der „Blume der Barmherzigkeit“. Wohin man gestern auch schaute, sie fehlte fast nirgends die beschriebene und doch heileuchtende „Marguerite“, und wo dies der Fall, galt es als Ausnahme. Alle Gesellschaftsklassen beteiligten sich an dem schönen Werke der Nächstenliebe, niemand wollte zurückbleiben im Dienst des Wohltuns. „Viele Wenige machen ein Viel!“ Das zeigte sich so recht gestern, wo mit den kleinen Nickelmünzen Großes erzielt und geleistet wurde. Groß und klein, alt und jung, hoch und nieder — alle waren bei der Sache. Von einem Knaben, dessen Tante er ohne Blume antraf, erzählt man, er habe dieselbe mit den Worten begrüßt: „Was, du hast noch keine Blume der Barmherzigkeit? Wenn du keine kaufst sag' ich's dem lieben Gott!“ Selbst Säuglinge waren mit der „Blume“ geschmückt, ebenso ihre Wagen, in denen sie auf der Straße unbeeinträchtigt waren der ungetrüblichen, dort herrschenden Bewegung. Abends zeigte sich ganz besonders lebhafter Verkehr in den Straßen, der fast an die Sonntage vor den Festen erinnerte. Die Jugend Hirte und die „gefestigten Leute“ folgten dem frohen Treiben mit sichtlichem Behagen. Zu der guten Stimmung trugen auch die Konzerte bei, die die Kapelle der Wächter auf den verschiedenen Plätzen spielten sollte. Ob sie überall stattfanden, wissen wir nicht, auf dem Marktplatz, wo sich abends um die siebente Stunde eine große Menschenmenge versammelt hatte, blieb es zu deren arger Enttäuschung aus nicht erkennbaren Gründen aus. Sonst aber verlief alles programmäßig und die Leiterinnen des Unternehmens dürfen sich zu ihrem Erfolg gratulieren. Sie haben ihren Plan gut durchgeführt, die Organisation fungierte offenbar tadellos, und mit Stolz dürfen sie auf ihre wohlgeleitete Arbeit zurückblicken. Sie haben ihre Truppen zu einem vollen Sieg geführt, und diese Truppen, die unter ihrem Kommando stehenden jungen Mädchen und Frauen, haben sich wieder gehalten, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, trotz den militär sehr unfreundlichen Einflüssen des im ganzen allerdings und erfreulicherweise günstigen Wetters. Sie haben tapfer „gekämpft“ für und Bedeutendes erreicht mit der „Blume der Barmherzigkeit“.

Gestern abend zählten unter dem Vorsitz des Kontoradmirals Freiherrn v. Lynder 30 Herren (Bankbeamte, Kaufleute und Rentner) die eingegangenen Münzen. Bis 3 Uhr nachts arbeiteten die Herren, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Mengen der eingegangenen Beträge festzustellen. Seit heute früh sind auf der „Deutschen Bank“ wieder 12 Beamte mit dem Zählen beschäftigt, doch dürfte sich vor heute nachmittag 5 Uhr ein Resultat nicht feststellen lassen, besonders da die Beträge einzelner Gruppen vorstehen noch ausstehen. — Wie wir vor Redaktionsschluß noch hören, sollen bis nachts 12 Uhr bereits 31 000 M. gezählt gewesen sein. Zwei Bezirke fehlten noch um diese Zeit. In ganzen rechnet man auf 35 000 M.

— Esperanto. Der von der hiesigen Esperantogruppe angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Gulda aus Frankfurt a. M. über Esperanto lenkt von neuem die Aufmerksamkeit auf diese Sprache. Es ist nicht zu leugnen, daß die Anhänger der Weltsprachenbewegung mit Begeisterung, jaher Ausdauer und Geschick für ihre Bestrebungen eintreten, so daß sie schon viele Erfolge auf den verschiedensten Gebieten des praktischen Lebens erzielen konnten. So ist neuerdings das Esperanto vom Staat Maryland in Amerika als offizieller Lehrgegenstand in den Distriktschulen zugelassen, daselbst gilt von den Bürgerschulen in Hannover und Gotha. In der 68. Sitzung der 2. Kammer des sächsischen Landtags berichtete Dr. Stecher (der Vizepräsident des Hansabundes) über die neuesten Erfolge des Esperanto und wies besonders darauf hin, daß es schon viele Firmen gebe, welche ihre Preisverzeichnisse und Kataloge in Esperanto erscheinen ließen, daß Esperanto an der Technischen Hochschule in Dresden gelehrt werde, daß die Londoner Handelskammer das Esperanto unter die Prüfungsfächer aufgenommen habe, daß die französischen Schulverwaltungen diesem Beispiel vielfach gefolgt seien, daß ein Herr, der durch Esperantoartikel auf die Reichener Porzellan-Manufaktur aufmerksam gemacht worden sei, für 20 000 M. Porzellanwaren gekauft habe, usw. Man sieht daraus von neuem, daß sich schon verschiedene Behörden mit der Sache befassen. Es würde natürlich über den Namen einer politischen Tageszeitung hinausgehen, wollten wir über die Weltsprachenfrage ausführlich berichten. Wer jedoch Interesse

für das Weltsprachenproblem hat, dem kann nur geraten werden, den Vortrag des Herrn Dr. Gulda (der bekanntlich im vorigen Jahr im „Kaufmännischen Verein“ über Hypnotismus und Suggestion sprach) am Donnerstag dieser Woche, 8½ Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz zu besuchen.

— Auf dem Mauritiusplatz schreiten die Arbeiten zur Herstellung der neuen Anlagen neuerdings nur langsam voran. Aber 3 Monate schon versperrt der umfangreiche Breiterverschlag, in dessen Innerem die Ausgrabung und der Aufbau der Bissoranlagen vor sich geht, den Platz und stellt die Geduld der umgrenzenden Geschäftleute, welche dadurch geschädigt werden, auf eine harte Probe. Der Zustand ist aber begreiflich, wenn man sieht, daß nur einige, zu diesem Tiefbauunternehmen nicht im Verhältnis stehende Arbeiter in Tätigkeit sind. Die Milchfuhrwerke, welche seit unendlicher Zeit den Mauritiusplatz in den Vormittagsstunden besetzt hielten, haben sich nach allen Richtungen verteilt.

— Ehrung. Der „Evangelische Kirchengesangsverein“ ernannte Fräulein Marie Deusing für 25jährige treue Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied. Der 2. Vorsitzende Professor Hartwig überreichte ihr eine Ehrenurkunde.

— Kein Schaufensterwettbewerb. Wie der Vorstand des „Vereins der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. V.“, uns mitteilt, wird der von dem Verein beabsichtigte Schaufensterwettbewerb mangels genügender Beteiligung in diesem Jahre nicht stattfinden. — Der Vortrag der Frau Oyler-Regband aus Berlin über die Kunst moderner Schaufensterdekoration wird jedoch am Mittwoch, den 28. September, abends 8½ Uhr, im Festsaal der „Loge Plato“ bestimmt abgehalten.

— Vor dem Schwurgericht wird am Mittwoch, den 5. Oktober, in der Dohmeier „Mordaffäre“ verhandelt. Der Angeklagte ist der Fabrikarbeiter Niebel. Anklage ist erhoben auf vorsätzliche Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Stempel.

— Entsprungen. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entsprang am Mittwochnachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ein Gefangener. Dies wurde jedoch sofort gemerkt und es begann alsbald mit Hilfe zweier Aufseher und dreier Schutleute die Verfolgung des Flüchtlings, der seinen Weg durch die Albrecht- und Oranien- noch der Adelsheidstraße nahm. Selbst ein Polizeihund ward auf die Spur gesetzt. Der Ausreißer hatte aber schnellere Füße als seine Verfolger. In dem Hause Adelsheidstraße 47 verschwand er. Obwohl sofort das Vorder- und Hinterhaus vom Boden bis zum Keller untersucht wurde, fand man den Gefangenen nicht mehr. Das Haus blieb aber trotzdem noch weiter unter polizeilicher Bewachung. Als man gegen 9 Uhr abends nochmals eine Revision des Hauses vornahm, fand man den „Gefangenen“ im Keller versteinert vor, so daß er sich nicht lange der goldenen Freiheit freuen durfte, vielmehr sofort wieder ins Gefängnis zurückgebracht wurde.

— Rastage oder Schwindel? Zwei angebliche Studenten aus Hamburg stellten gestern hier verschiedenen besseren Herrschaften ihren Besuch ab und baten diese, ihnen zur Weiterreise nach Berlin einen Gelddbetrag vorzuziehen, da ihnen die Mittel ausgegangen seien. Ihre Bitte hatte Erfolg, sie bekamen in zwei Fällen 20 M. Später sind den Gebern jedoch Zweifel an der Echtheit der Studenten aufgetaucht, besonders, da die Schmissen, die die Gesichter der beiden zierten, bedenklich frisch und ziemlich unecht ausfielen. Sie machten daher der Polizei zur Warnung eventuell noch zu Pressender Mitteilung.

— Lebensmüde. Aus Lebensüberdruß infolge unheilbarer Krankheit hat sich gestern nachmittag eine ältere Frau in der Reichstraße erhängt.

— Der Revolver spielte Dienstagabend und am Mittwochabend wieder eine Rolle in einem Hause der oberen Reichstraße. Angeblich liegen Differenzen zwischen Mieter und Vermieter, auch familiäre Streitigkeiten vor. Durch das Geknalle, besonders mitten in der Nacht, herrschte natürlich große Aufregung in der Nachbarschaft.

— Vom Baum gestürzt. Der 12 Jahre alte Schüler Georg Kinn aus der Schachstraße kletterte gestern abend am Giebel des Seiberg auf einen Baum, fiel herunter und zog sich dabei schwere Verletzungen am Unterleib zu. Die Sanitätswache brachte den Abgestürzten nach dem städtischen Krankenhaus.

— Ein bedauerlicher Unfall passierte gestern abend in Auskeeren von lochender scharfer Lauge beschäftigt war, einem hiesigen Fabrikbetrieb. Ein Arbeiter, der mit dem schüttete einen vollen Eimer dieser Flüssigkeit einer jungen Arbeiterin aus Nachlässigkeit über die beiden Beine. Das Mädchen wurde unter starken Schmerzen durch die Sanitätswache abgeholt. Dem Vernehmen nach ist der Zustand des Mädchens bedenklich.

— Zugverbindung Frankfurt-Wiesbaden-Langenschwalbach. Die Nachmittagsverbindung von Frankfurt über Wiesbaden nach Langenschwalbach gibt Interessenten zu lebhafter Klage Veranlassung. Die Handelskammer Frankfurt hat sich mit großer Energie der Angelegenheit angenommen und der Eisenbahndirektion darüber berichtet. Der Schnellzug D. 67, der fahrplanmäßig um 3 Uhr 3 Min. nachm. in Wiesbaden eintrifft, hat häufig eine Verspätung bis zu ¼ Stunden und infolgedessen keinen Anschluß mehr an den um 3 Uhr 14 Min. in Wiesbaden abgehenden Zug nach Langenschwalbach. Der nächste Zug, der um 2 Uhr 25 Min. von Frankfurt abgeht, trifft erst um 3 Uhr 17 Min., also nach Abfahrt des Zuges nach Langenschwalbach in Wiesbaden ein. Wie die Eisenbahndirektion Frankfurt festgestellt hat, erleidet der Schnellzug D. 67 die Verspätungen auf den bayerischen Strecken, es sind jedoch Änderungen im Wagenlauf vorgenommen worden, die dazu führen werden, daß der Zug durchaus pünktlich verkehrt und in Wiesbaden den Anschluß nach Langenschwalbach erreicht. Die Direktion Frankfurt war auch bemüht, durch Späterlegung des Zuges nach Langenschwalbach nach Anschluß an den Frankfurter Zug, der um 3 Uhr 17 Min. in Wiesbaden eintrifft, zu schaffen. Die Direktion Mainz hat jedoch diese Verbesserung als unmöglich bezeichnet, da es sich um eine eingetragene Strecke handelt. Der Zug nach Langenschwalbach könnte, wenn er den Anschluß abwarten sollte, frühestens um 3 Uhr 23 Min. in Wiesbaden abfahren und käme zur

Kreuzung mit dem ihm von Langenschwalbach entgegenkommenden Personenzug dann nicht mehr rechtzeitig zur Eisenbahn. Die Kreuzung würde nach Chausseehaus verlegt werden müssen und die Weiterfahrt könnte erst verspätet erfolgen. Das würde eine wesentliche Verschlechterung des Fahrplans bedeuten, so daß die Verlegung des Zuges im Interesse des Anschlusses von Frankfurt nicht geboten erscheint. Immerhin wird das Erreichte schon zu einer Besserung der Verbindung beitragen.

— Zu dem Artikel: „Friedberg-Rauheim“ (siehe „Tagblatt“ Nr. 423) erhalten wir nachträglich folgende Zuschrift: „Rauheim ist schon im 18. Jahrhundert an Kurheffen gekommen. 1866 wurde das fruchtbare Amt Rauheim gegen die magere Grafschaft Jitter ausgetauscht. Das an sich schon fruchtbarste Gebiet in der Gegend, wo die gewaltige Talsperre ihren Anfang nimmt, und wird durch diese Anlage jetzt gewiß gewinnen. Wenn aber Preußen gewußt hätte, daß Rauheim, das um 1866 nur 3000 und in 1866 gar nur 1500 Aurgäste zählte, einen solchen Aufschwung nehmen würde, es hätte Rauheim gewiß nicht fahren lassen. Am liebsten hätte Preußen wohl ganz Oberheffen genommen. Da aber die Gemahlin Alexanders II. auch eine heffische Prinzessin war, so riefen auf ihr Bitten die Petersburger Nachbarn den preussischen Kollegen zu: Hand ab! Gleichsam als Ersatz für Rauheim als Bad wurde dem Bezirk Gießen das von Bayern abgetrennte Bad Orb angegliedert, dessen Quellen denen Rauheims an Gehalt und Wirkung vollkommen gleichwertig sind und das durch seinen Waldreichtum, seine Wiesengründe und seine ruhige Lage sogar einen Vorzug vor Rauheim hat. Wie sehr sich Bad Orb, wenn auch nicht staatlich, in den letzten Jahren entwickelt hat, ist durch das „Wiesbadener Tagblatt“ hinlänglich bekannt.“

— Das 25-Pfennigstück. Durch Verfügung des Reichsschatzmeisters sind jetzt die öffentlichen Kassen der deutschen Bundesstaaten angewiesen worden, 25-Pfennigstücke möglichst viel zur Auszahlung zu verwenden. Es soll dann festgestellt werden, ob die ausgegebenen Stücke vom Verkehr aufgenommen werden oder wieder zur Reichsbank zurückfließen.

— Kurhaus. Am Freitag führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 3 Uhr ab Kurhaus, nach Glarbach, Chausseehaus, Georgenbad, Schlangenbad und zurück. — Am Samstagabend wird das Union-Theater aus Frankfurt a. M. im Kurgarten, bei ungeladener Witterung im großen Saale, die Wiesbadener September-Rennen kinematographisch vortragen.

— Kleine Notizen. Die Kasanliste für Militär-Anwärter Nr. 38 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Auf die heute abend im „Westendhof“ stattfindende öffentliche Versammlung für Handelsangelegenheiten mit dem Thema „Die Gebaltsfrage“ sei nochmals hingewiesen.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

\* Königlich-schauspieler. Wegen Erkrankung des Herrn Kammerjägers Prebner hat in der heutigen Aufführung „Carmen“ Herr Dr. Richard Wanaich vom Stadttheater in Elberfeld die Partie des Don José übernommen.

\* Neben-Theater. In vollständig neuer Einstudierung gelangt am Samstag Henri Batailles interessantes Schauspiel „Das nackte Weib“ zum erstenmal im neuen Hause zur Aufführung mit den Damen Wagner (Louise Calagne) und Hammer (Hilma Chabran) und mit den Herren Keller-Rebri (Pierre Bernier) und Müller (Hilma Chabran) in den Hauptrollen. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Vertram. Der anhaltend große Erfolg, den der neue französische Schwan „Theodore & Cie.“ bei bisher freies vollen Schülern findet, veranlaßt die Direktion, das übermüdete Stück am Sonntagabend nochmals zu wiederholen. Diese Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr. Sonntagsnachmittag wird, wie bisher, ein Bänkchen entgegenkommend, die mit so großem Beifall aufgenommene Großtruppen-Vorstellung „Biel Karm um nichts“ zu halben Preisen gegeben.

\* Volkstheater. Heute Donnerstag geht Angenrührens geistiges Werk „Der Meindauer“ neu einstudiert in Szene. Freitag, den 23. d. M., gelangt „Die schöne Ungarin“ zur Aufführung und Samstag, den 24., wird als vollständige Vorstellung „Der Trompeter von Saffingen“ gegeben.

\* Portraitskizze. Eine interessante Portraitskizze ist derzeit bei Banger ausgestellt, ein Werk, der seit kurzem hier anstehenden Bildhauerin Frau Frida Banger-Anton. Es ist das Bildnis des Französischen Malers Michel-Ange in Stodholm. Die Dame, deren männliche Züge für den Maler außerordentlich interessant sind, ist in Sportkleidung als Bildhauerin sehr bekannt, da sie lange Zeit hindurch die Bildhauerei im Damen-Portraitskizzen gehalten hat. Die Skizze wird später nach Stodholm in den Besitz des dortigen Hochschuls gegeben.

\* Gesundheitspflege. Vergangenen Freitag wurden im Ansehung der verschiedenen Fleckenkrankheiten besprochen. Der Vortragende erzielte für seine Vorträge, allgemeinverständlichen Ausführungen lebhaften Beifall. Im Anschluß an diesen Vortrag werden Freitagabend 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, „Gartenhaus“, die Samstagskassen der besprochen. Die Vorträge sind für jedermann vollständig kostenlos.

\* Französischer Vortrag. Auf den am Montag, den 26. d. M., abends 8 Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Armand Faure über „Edmond Rostand“ (Aula der Tochter-schule) sei nochmals hingewiesen.

#### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Auf die Presse der Dreschmaschine gestürzt.

d. Jgstadt, 22. September. Gestern abend kurz vor 7 Uhr stürzte der Landwirt Karl Klein in seiner Scheune auf die Presse der Dreschmaschine, von da auf die Räder und zu Boden, wo er bewußtlos liegen blieb. Das Blut strömte ihm aus Mund und Nase. Man brachte den Verunglückten in seine Wohnung. Ob schwere Verletzungen vorliegen, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Kloppenheim, 21. September. Einer unserer braven Krieger wurde heute als erste Leiche auf unserem neuen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Die noch lebenden letzten Kriegsveteranen gaben ihrem Kameraden das letzte Geleit. — Die heute nachmittag stattgefundene Versteigerung des Gemeindefriedhofes gab für unsere Gemeindefasse einen recht guten Erfolg.

#### Haussanische Nachrichten.

Ortskrankenkasse und Aufsichtsbehörde.

w. Marburg, 21. September. Ein eigenartiger Konflikt zwischen der hiesigen Ortskrankenkasse und der Regierung zu Cassel als Aufsichtsbehörde ausgebrochen. Die letztere hat nämlich die für Vertretung bei den Ortskrankenkassentagungen in Berlin, Höchst und Wiesbaden gezahlten Gelder, sowie die Entschädigung für einen Bericht über das 25-jährige Bestehen der Kasse und Revisionsgebühren, insgesamt 495 M., als zu Unrecht ausbezahlt bezeichnet und den Magistrat als nächste Aufsichtsbehörde ersucht, sich das Geld von den betreffenden, von der Generalversammlung gewählten Delegierten, bezw. von den anderen in Betracht kommenden Personen zurückbezahlen zu lassen. Als der Magistrat diese Weisung ausführen wollte, hat der Vorstand der Ortskrankenkasse diesen beim Bezirksausschuß zu Cassel verklagt, dessen Vorsitzender der Regierungspräsident ist, der bekanntlich zugleich als oberste Aufsichtsbehörde der Ortskrankenkasse fungiert. Gestern abend beauftragte sich eine hiesige Generalversammlung der Ortskrankenkasse mit der Angelegenheit. Es wurde darauf hingewiesen, daß bis jetzt Marburg die einzige Stadt in Deutschland sei, in welcher die Aufsichtsbehörde in dieser Weise gegen die Ortskrankenkasse vorgehe, obwohl die Tagungen in Höchst und Wiesbaden zahlreich besucht und der große Ortskrankenkassentag in Berlin sogar von 1050 Kassen besucht worden sei. Zum Schluß wurde eine Resolution gefaßt, in welcher das Ausbleiben der Aufsichtsbehörde, die Vorstandsmitglieder regreppflichtig zu machen, abgelehnt und nochmals die Genehmigung zu den beantragten Ausgaben gegeben wird. Man ist allgemein gespannt, wie die Sache jetzt verläuft.

!! Elville, 21. September. Die Eheleute Rentner Georg Bouffier und Barbara, geb. Beder, hier, feiern am 23. September cr. das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist geboren 1833 und seine Ehefrau 1840.

!! Rüdesheim, 21. September. Die Ehefrau des Agenten Gustav H. aus Mainz, welche sich am vergangenen Montag nachmittag in den hiesigen städtischen Anlagen mittels Zypsil vergiftete, ist vergangene Nacht nach furchtbaren Qualen gestorben.

o. St. Goarshausen, 21. September. Der hochbetagte Handelsmann Elias Landsberg von Vogel wurde beim Überqueren des Bahnübergangs am Wallmader Weg von der Maschine eines Zuges erfasst und erheblich verletzt.

X. Dies, 19. September. Zwecks Verhandlung mit einem auswärtigen Elektrizitätswerk zur Einführung elektrischer Kraft sind Umfragen in der Stadt gegeben. Es wurden in der Stadt 1400 Klammern und ungefähr 50 Motoren angeordnet. Hoffentlich kommt irgend ein Abschluß zustande. — Die hiesigen Obstmärkte mühten sich leider vergeblich und sind nunmehr auf den 11. und 21. Oktober festgesetzt worden. — Herr Emil Wäcker verkaufte sein in der Unter Straße gelegene Haus für 9000 M. an Herrn Waltermeister Adolf Klein von hier und eine Scheune mit Garten für 1000 M. an Herrn A. Krefeld. — Bei Heilendbach tagte gestern unter freiem Himmel die sozialdemokratische Partei, bei welcher ungefähr 200 Personen anwesend waren. Beschlossen wurde, bei der nächsten Reichstagswahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

g. Weierburg, 20. September. Landrat Kade-macher von hier ist als Landrat nach Gießen zurückberufen worden. Die Verwaltung des hiesigen Landratsamtes übernimmt einstweilen vertretungsweise Regierungsdirektor A. Bicht vom Oberpräsidium von Coblenz.

#### Aus der Umgebung.

Großfeuer.

ss. Gelnhausen, 21. September. Gestern abend brach in dem Orte Hatz, als die Dorfbewohner sich zum größten Teil noch auf dem Felde befanden, ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die Anwesen der Landwirte Hübner und Wagner erfasste und vollständig einäscherte. Den herbeigekommenen Dorfbewohnern gelang es nur, einige Nebengebäude aus den brennenden Gebäuden zu retten. Die Feuerwehr, verstärkt durch die Feuerwehren der benachbarten Orte, mußte sich schließlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Verhafteter Juwelen-schwindler.

Ms. Cassel, 21. September. Ein internationaler Juwelen-schwindler und Hochstapler wurde heute auf dem Zentralbahnhof aus dem Dr. Jug Magdeburg-Deineselbe-Cassel-Frankfurt-Basel usw. heraus von zwei Kriminalbeamten verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Es war ein mittelgroßer, hoch-elegant gekleideter Herr in den 40er Jahren, welcher sich den Namen Katz aus Leipzig beilegte und vorzüglich, mit Juwelen, Gold- und Schmuckstücken zu handeln. Ein Koffer mit 40 000 M. Juwelen und Pretiosen an Wert wurde ihm abgenommen und konfisziert.

X. Gladenbach, 21. September. In Gartenrod wurden zwei Männer verhaftet, weil sie gestern einem Wildprethändler während der Eisenbahnfahrt einen Reibstock dadurch entwendeten, daß sie in einem günstigen Augenblick das Tier durchs Fenster warfen. Als sie nachts ihren Raub abholen wollten, wurden sie verhaftet.

#### Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtsfällen.

n. Ein vierzehnjähriger hatte sich vor der Strafkammer in Kempten wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Am 23. Mai war in Höhr der Weigerlehling Gustav H. von dem 14 Jahre alten Rorschneiderlehrling Jakob H. von Höhr direkt mit einem Prügel über den Kopf geschlagen worden, daß er bald darauf starb. Die Verhandlung ergab, daß der Täter von dem Getöteten zuerst angegriffen und mit einem Messer und einem Eisenstücken bedroht worden war. Das Gericht nahm daher Notwehr als vorliegend an und erkannte auf Freisprechung.

i. Limburg, 19. September. Die Ehefrau Katharine A., geb. von Schupbach hat sich vor der hiesigen Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Sie hatte einen Mann aus Schupbach beschuldigt, daß er sich gegen sie eines Eitelkeitsverbrechens schuldig gemacht habe. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung. — Ebenfalls freigesprochen wurde der Eisenbahnverfälscher Christian H. von hier, welcher eine Anzeige erstattet hatte, daß er von dem Gastwirt Eisinger körperlich mißhandelt worden sei. — Der mehrfach vorbestrafte Handlungsgehilfe A. von Ober-lahnsbach hat sich wiederum in mehreren Orten der Zehrpfeiler schuldig gemacht, und zwar in 11 Fällen.

Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis. — Der Standesbeamte Sch. vom Rennerod hatte im vorigen Jahre einen Minderjährigen ohne Genehmigung des Vormundschaftsgerichts getraut. Er hatte geglaubt, daß die Einwilligung des Vaters des Minderjährigen ausreichend sei. Das Gericht konnte in dem Verhalten des Angeklagten eine strafbare Handlung nicht erblicken und erkannte auf Freisprechung.

— Beulien (Oberschl.), 21. September. Das russische Gericht in Beulja (Russ. Polen) sprach gestern nach mehrstündiger Verhandlung über die Mörder des Gastwirts Kozella in Bibeella, Kreis Larnowicz, Oberschl., wegen Totschlags und versuchten Raubs das Urteil. Fünf der Schmutzler wurden zu je 12 Jahren Zwangsarbeit, der noch nicht 20 Jahre alte Haupttäter zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, während zwei Angeklagte freigesprochen wurden. Den Führer der Bande, Cissak, konnten die Behörden bisher noch nicht dingfest machen.

#### Die Cholera.

wb. Budapest, 21. September. Das Ministerium des Innern erklärte Mohacz als Choleraherd, da dort in der abgelaufenen Woche 29 Choleraerkrankte Erkrankten, unter diesen 14 mit tödlichem Ausgang, vorgekommen sind. — Auf den Donauschiffen, die in Budapest eingetroffen sind, sind drei Erkrankungen an Cholera vorgekommen. — In Budapest selbst ist bisher kein Cholerafall festgestellt worden.

wb. Petersburg, 21. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Petersburg 45 Personen an Cholera erkrankt, 11 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 569.

wb. Rom, 21. September. In den letzten 24 Stunden ereigneten sich in Apulien 10 Cholera-Erkrankungen und 8 Todesfälle.



Handel. Industrie.  
Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

#### Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

# Berlin, 21. September.

An der New Yorker Börse traten diesmal keine großen Veränderungen ein. Der Umstand, daß man die politischen Situationen ruhiger beurteilte, trug in Verbindung mit dem leichteren Geldstand dazu bei, daß sich mehrfach eine ganz freundliche Stimmung einstellen konnte. Freilich sorgten die unbefriedigenden Berichte aus der Eisenindustrie dafür, daß die Tendenz schließlich schwächer wurde. Auch in London war die Durchschnitt nicht besonders fest, doch sind neuere Werte Veränderungen nicht eingetreten. Das Geschäft war still. Hin und wieder führte eine bessere Beurteilung der Geldverhältnisse zu einer Festigung. In Paris zeigte die Haltung vielfach Unregelmäßigkeit, war indes vorwiegend auf einen ziemlich freundlichen Ton gestimmt, von dem besonders russische Werte Nutzen ziehen konnten. Die Vorgänge in der Türkei erweckten vielfach Besorgnisse. In Wien drückten mitunter Geldbesorgnisse auf den Markt, andererseits aber bildeten günstige Nachrichten aus der Eisenindustrie eine wirksame Anregung. Die feste Tendenz, in der die Berliner Börse eröffnet hatte, konnte sich nicht bis zum Schluß der Berichtszeit erhalten, wurde aber auch nicht erwünschenswert erschüttert. Früher, als es sonst der Fall ist, geht die Spekulation daran, den Umfang ihrer, freilich sehr erheblichen, Engagements zu verringern, und so kam im Laufe der Berichtszeit vielfach Material an den Markt, das einen Druck ausübte. Der Geldmarkt bot keinen Anlaß zu ernstlichen Bedenken, obwohl sich der Privatskondit auf dem hohen Stande von 3 1/2 Proz. hielt, und Umlaufgeld etwa 5 1/2 Proz. erforderten. Die Geschäftslage war im allgemeinen geringfügig und nahm nur auf einzelnen Gebieten etwas mehr Umfang an. Das gilt zunächst von den leitenden Montangesellschaften, die sich ziemlich starken Interesses erfreuten, weil die Berichte aus der heimischen Eisen- und Kohlenindustrie etwas besser lauten. Die weniger günstigen aus den Vereinigten Staaten kamen demgegenüber nicht allzu sehr zur Geltung. Elektrizitätsaktien standen anfänglich wieder in Gunst, doch ließ das Interesse später nach, wiewohl der Abschluß der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft eine gute Beurteilung fand. Unter den Banken zeichneten sich Russen durch Festigkeit aus. Von Banken haben die amerikanischen etwas gewinnen können. Am Kassamarkt herrschte überwiegend Festigkeit.

#### Banken und Börse.

\* Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Nach der Zweimonatsbilanz vom 31. August d. J. betrugen die Verbindlichkeiten aus Akzepten und Schecks an diesem Termin 18.77 Mill. Mark (fast genau wie Ende Juni d. J.) gegen 18.23 Mill. M. am gleichen Vorjahrestag. Dagegen haben sich die übrigen Verbindlichkeiten im Juli und August vermindert, und zwar die Kreditoren von 12.61 Mill. M. auf 12.39 Mill. M. (i. V. 14.63 Mill. M.) und die Devisen von 4.50 Mill. M. auf 3.87 Mill. M. (i. V. 4.50 Mill. M.). Abgesehen von 2.91 Mill. M. Avalen stellten sich somit die Gesamtverbindlichkeiten auf 35.03 Mill. M. gegen 35.98 Mill. M. am 30. Juni d. J. und 36.65 Mill. M. vor Jahresfrist. Demgegenüber werden in Bar und Bankguthaben 4.04 Mill. M. (am 30. Juni 4.36 Mill. M.) ausgewiesen, in Wechseln 18.14 Mill. M. (15.02 Mill. M. bezw. 16.35 Mill. M.), in Effekten 2.15 Mill. M. (2.24 Mill. M. bezw. 2.21 Mill. M.), in Reports und Lombard 2.44 Mill. M. (2.08 bezw. 2.40 Mill. M.). Diese ansehnlich leicht greifbaren Aktiven summieren sich mithin auf 26.77 Mill. M. (23.54 bezw. 23.69 Mill. M.), so daß der auf die sonstigen Aktiven angewiesene Teil der Verbindlichkeiten diesmal 11.40 Mill. M. beträgt gegen 12.44 Mill. M. am 30. Juni d. J. und 12.96 Mill. M. vor Jahresfrist. Die Debitoren belaufen sich auf 39.56 Mill. M. (43.41 bezw. 37.08 Mill. M.), die Konsortialeinzahlungen auf 2.32 Mill. M. gegen 2.19 Mill. M. Ende Juni d. J. und die Kommanditeinlagen und dauernden Beteiligungen unverändert auf 3.35 Mill. M. (i. V. 3.15 Mill. M.). Die Reserven enthaltenen 3.90 Mill. M. bei 30 Mill. M. Aktienkapital (i. V. 3 Mill. M. Reserven bei 24 Mill. M. Kapital).

\* Eisenbahn-Rentenbank, Frankfurt a. M. In der Generalversammlung wurde der Abschluß einstimmig genehmigt und den Gesellschaftern Entlastung erteilt. Die Dividende beträgt 8 1/2 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr.

\* Landwirtschaftliche Kreditbank, Frankfurt a. M. Auf Grund der in der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlüsse werden die Aktionäre nunmehr aufgefordert, bis zum

Verantwortliche Redakteur für Politik u. Handel: A. Degerhork, Ehrenritzer  
Höflich für Familien: B. Schulte vom Brühl, Ehrenritzer; für Wissenschaften,  
Kunst: C. Kiehn; für Naturwissenschaften, Kunst der Erziehung  
und Gesellschaft: D. Dietrich; für Vermischtes, Sport und Briefkasten:  
E. Loscher; für die Anzeigen u. Notizen: F. Vornau; sämtlich in Wiesbaden.  
Druck und Verlag der F. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.